

RAUCHEN VERBOTEN !



Gedenkstätten
Bundesbrief

- 3 Die Lager-SS in Neuengamme. Eine Werkstattausstellung
Christl Wickert
- 9 Verankerung von Gedenkstättenbesuchen im Unterricht
gemäß der Rahmenlehrpläne der Länder (Teil 2)
Stefanie Rauch
- 17 Resolution der Teilnehmer der Fachtagung »Gedenkstätte
Sandbostel: Bewahren, Gestalten, Beleben«
- 19 Veranstaltungshinweise
- 23 Einladung und Programm
47. bundesweites Gedenkstättenseminar,
Weilburg, 28.–30. Juni 2007
»Schule und Gedenkstätten«
- 27 Im Namen des Deutschen Volkes ?
Auf der Grabsuche nach Bronislawka Czubakowska
Klaus Leutner
- 41 Erweiterung eines Gewerbegebiets beim KZ-Friedhof
Schörzingen oder »Geschichte wiederholt sich immer wieder«
Gertrud Graf
- 44 Literaturhinweise
- 46 Stellenausschreibung

Titelfoto: Installation in der Ausstellung zur Lager-SS in der
KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Siehe hierzu den Beitrag von Christl Wickert.
Foto: Thomas Lutz

Die Lager-SS in Neuengamme

EINE WERKSTATT AUSSTELLUNG

Christl Wickert

Vorbemerkung

Gedenkstätten sind Orte der Erinnerung an Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sie sind heute aber auch Museen und Bildungseinrichtungen. Hier sollen Besucher nicht nur informiert werden, sondern auch Hintergründe und Ursachen des Prozesses nahe gebracht werden, der zu den NS-Verbrechen geführt hat, der Täter und Opfer, Nutznießer und Geschädigte, Widerstehende und Zuschauer und auch Helfer kennt.

Werkstattausstellung zur Lager-SS

Die räumliche Trennung des Ausstellungsbereichs zur SS von der Hauptausstellung zur Geschichte des KZ und seiner Nachgeschichte ermöglicht die Rücksichtnahme auf Besucher, deren Hauptinteresse dem Alltag und den Leiden der Häftlinge gilt.

Konzeption und Erarbeitung der Ausstellung zur SS in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die im Mai 2005 eröffnet wurde, zielte darauf, dass die KZ-Verbrechen nicht vollständig zu erklären sind, aber das Werk von Menschen waren. Denn nach den historischen Erkenntnissen von heute ist klar: Kein Alter, kein Herkunftsmilieu, keine Konfession, keine Bildungsschicht hat sich gegenüber dem Terrorregime des Nationalsozialismus als resistent erwiesen. Gemeinsam war den Tätern der Verlust eines verbindlichen humanitären Wertesystems. Entweder sie hatten nie ein solches entwickelt, oder es wurde durch ideologische Schulungen/Überzeugungen, sachliche Notwendigkeiten oder private Interessen überlagert oder es war durch situative Arrangements im Krieg oder im KZ-System zeitweise außer Kraft gesetzt worden.

Für Historiker und Ausstellungsmacher kann es nicht Anspruch sein, die Frage, warum Menschen Menschen drangsaliert, gequält und ermordet haben, zu beantwor-



Garagenhof 1943.
Bildarchiv KZ-Gedenkstätten Neuengamme

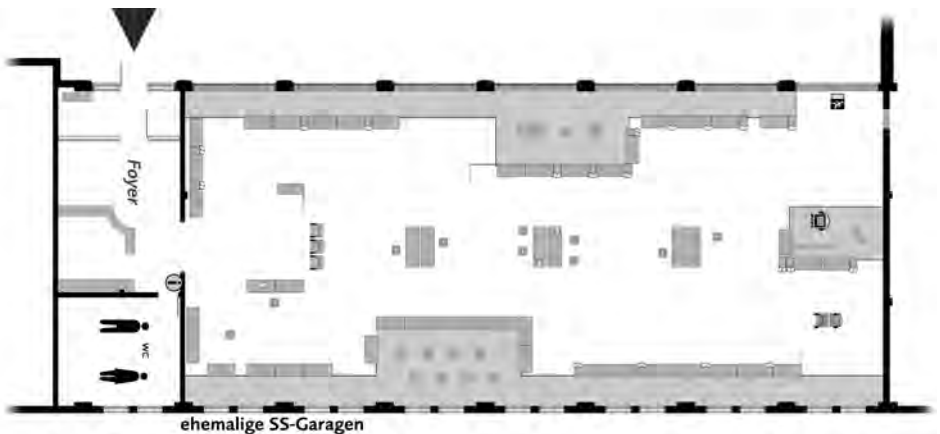
Garagenhof 2003.
Foto: Holger Höhne,
Fotoarchiv KZ-Gedenk-
stätte Neuengamme



ten. Die Frage nach dem Warum drückt, wie Jean Michel Chaumont formuliert, »eine Sinnerwartung« aus, die tatsächlich nicht zu erfüllen ist und die sich dann immer wieder geltend macht, wenn eine (neue) Erklärung gegeben wird.¹ Die Besucher von Ausstellungen und Bildungsveranstaltungen sollten diese im Idealfall mit mehr Fragen – gerade zur besonderen Verantwortungen des Einzelnen unter totalitären Regierungen – verlassen als sie zuvor hatten.

Die bauliche Vorbereitung der Garagen beließ die Innenfassade und die imposanten Fachwerkbinder im 2001 von der Gedenkstätte vorgefundenen Zustand. Sämtliche Zeitschichten spiegeln sich an den Wänden: SS, britisches Internierungslager, Justizvollzugsanstalt, Privatnutzung von Justizbeamten. Der Bau ist ein Facharbeiterprodukt der KZ-Zwangsarbeit und als solches ein Exponat. Der Nutzbau Garage spielt in der Erinnerungen von Überlebenden so gut wie keine Rolle. Ein tschechischer Überlebender führt in einem Video durch die leeren Garagen und berichtet von seinen Erlebnissen als ungelernter Kfz-Mechaniker im Arbeitskommando Garagen. Die Ausstellung in den ehemaligen SS-Garagen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme trägt

Lageplan der Aus-
stellung: »Dienststelle
KZ Neuengamme:
Die Lager-SS«.
Abbildung:
KZ-Gedenkstätte
Neuengamme





Ausstellung zur Lager-SS in der ehemaligen SS-Garage.
Foto: Thomas Lutz

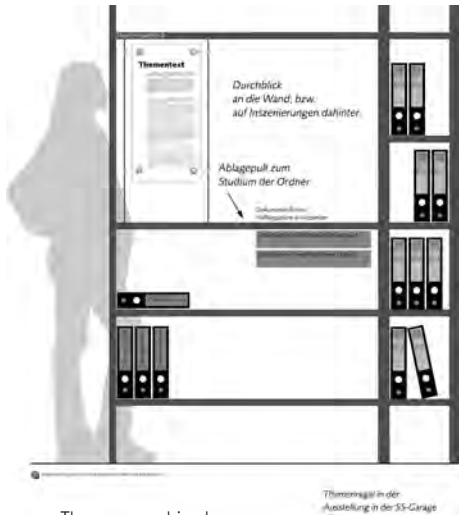
den Titel: »Dienststelle KZ Neuengamme – Die Lager SS«. Die Schutzstaffel (SS) der NSDAP war eine politische Organisation, die sich als die Elite der NS-Bewegung begriff. Sie war für die KZ und damit für die Lebensbedingungen der Häftlinge verantwortlich. Die Arbeit in einem KZ erschien attraktiv, da sie unter anderem ein sicheres Einkommen, die Gleichstellung mit dem öffentlichen Dienst und ab 1939 die Möglichkeit bot, vom Fronteinsatz freigestellt zu werden.

Im Stammlager und den Außenlagern des KZ Neuengamme waren von 1938 bis 1945 bis zu 4500 SS-Angehörige tätig. Nur 135 von ihnen wurden wegen Verbrechen bis 1948 vor britischen Militärgerichten angeklagt. In beiden deutschen Staaten fanden lediglich 143 Ermittlungs- und Strafverfahren statt. Die meisten Täterinnen und Täter wurden nicht zur Verantwortung gezogen.

Die Besucher können den Rundgang durch die Ausstellung frei wählen. Sie ist in zwei Hauptteile gegliedert: Zwei Bereiche beschäftigen sich mit der Geschichte der Neuengammer SS seit 1945, sie stehen am Anfang oder am Ende des Rundgangs. Drei Bereiche behandeln die Zeit zwischen 1938 und 1945. Es wurden einfache Regal-systeme als Ausstellungsmöbel gebaut, die immer den Blick auf das größte Exponat, die Garagen selbst ermöglichen. Auch sehen die Besucher von jedem Standort Stellungnahmen von Überlebenden zur SS in ihren jeweiligen Muttersprachen.

Ein Ausstellungsrundgang im Überblick

Betritt man den Ausstellungsraum, so trifft man auf drei Fotos aus dem britischen Hauptprozess gegen die letzte Lagerleitung: Die Zeugen, die Angeklagten und die Ankläger. Ein kurzer Einführungstext erläutert Anklagepunkte und Urteile. Möchten Besucher mehr erfahren, können sie sich in eine Archivebene begeben: Es stehen an dieser konkreten Stelle drei Hörstationen, in denen aus Urteilstexten, Aussagen vor Gericht und Interviews nachgesprochene historische Texte zu hören sind. In einer Mappe gibt es dazu weitere Dokumente und Informationen. Zu allen Themen gibt es Themenordner.



Themenregal in der Ausstellung in der SS-Garage. Copyright: Graphische Werkstätten Feldstraße

In der nebenstehenden Abbildung sieht man das Prinzip der Regale: Einführungstext, auf dem Tisch Dokumente und Fotos, im unteren Teil ein Themenordner und im schmalen Regal Ordner mit Biografien, die den jeweiligen Themen zugeordnet sind. Hier ist die Gliederung einheitlich: erklärender Text oder Biografie, dann Fotos, Dokumente und Häftlingsaussagen.

Inhalte der SS-Ausstellung

1. Verbrechen im KZ Neuengamme vor Gericht

Neben dem schon erwähnten Schwerpunkt zu den britischen Prozessen werden zwei weitere Bereiche dargestellt:

- Morde am Bullenhusser Damm. Sie wurden zwischen 1946 und 1978 nach drei verschiedenen Rechtssystemen ermittelt: Vor dem britischen Militärgericht ergingen Todesurteile, in der DDR wurde 1965 eine lebenslange Haft verhängt, in Hamburg wurden die Ermittlungen eingestellt.

- Prozesse in der Bundesrepublik und in der DDR. Über 100 Ermittlungsverfahren der Hamburger Staatsanwaltschaft gegen Angehörige der Neuengammer Lager-SS zwischen 1946 und 1993 führten nur zu zehn Anklagen und sieben Verurteilungen. Seit 1950 wurde keiner der Neuengammer SS-Männer mehr von einem Hamburger Gericht verurteilt. Ab 1960 waren alle Straftaten außer Mord und Beihilfe zum Mord verjährt, ab 1968 auch Beihilfe zum Mord. Ein letztes Vorermittlungsverfahren wurde 2004 von der Staatsanwaltschaft nach dem Tod des Beschuldigten, Kurt Klebeck, eingestellt.

In der SBZ und DDR ist die Häufung von Ermittlungsverfahren gegen SS-Aufseher und Aufseherinnen aus den Außenlagern Ende der 1940er-Jahre auffällig. Neben Freisprüchen ergingen auch Haftstrafen. 1951 wurde ein Todesurteil gemäß Kontrollratsgesetz Nr. 10 wegen Verbrechen im KZ Neuengamme vollstreckt.

2. Leitung und Organisation der SS im KZ Neuengamme

Als Stammlager unterstand das KZ Neuengamme direkt der Inspektion der Konzentrationslager. Neben den Wachmannschaften umfasste es sechs Abteilungen: Kommandantur, politische Abteilung, Schutzhaftlagerführung und Arbeitseinsatzleitung, Verwaltung, medizinische Abteilung, Schulung/Ausbildung. Jede Abteilung unterstand fachlich einer übergeordneten SS-Stelle. Die Abteilungsleiter und ihre SS-Mitarbeiter verfügten bei Entscheidungen und Anweisungen über Spielräume. Gefangene wurden gezwungen, als »Funktionshäftlinge« Aufsichts-, Organisations- und andere Arbeiten zu übernehmen. Es werden die Aufgaben der Abteilungen und der Inspektion dargestellt und die Biografien von Abteilungsleitern präsentiert.

Auf einem Lesetisch in der Mitte des Raumes können sich Besucher allgemein über die SS und über die SS-Führer informieren, die für die Misshandlungen und Verhältnisse der Häftlinge im KZ Neuengamme mitverantwortlich waren.

Die SS war eine militante politische Organisation, die eine sicherheitspolizeiliche Schlüsselfunktion erlangte. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgte auf Antrag und nach einer erb- und rassenbiologischen Prüfung. Niemand wurde gegen seinen Willen für bestimmte Aufgaben eingesetzt. Berufliche Qualifikationen waren für die Karriere in der SS nicht entscheidend. Bei der Organisation der KZ und des Massenmordes



stützte sich der Reichsführer SS Himmler auf die SS, die SS-Totenkopfverbände und die Polizei. Am 30. September 1946 wurde die SS durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zur verbrecherischen Organisation erklärt.

Aufbau der Ausstellung
mit Lesetischen.
Foto: Thomas Lutz

3. Die Bewachung in den Außenlagern

Die Pläne der SS, KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion und in der Kriegswirtschaft einzusetzen, führten ab 1942 zum Ausbau eines Systems von Außenlagern in der Nähe von Produktionsstätten. Bis 1945 existierten mehr als 80 Außenlager des KZ Neuengamme in Norddeutschland mit zuletzt 40 000 KZ-Häftlingen.

Da die SS nicht über ausreichendes eigenes Wachpersonal verfügte, hatten die Häftlinge in den Außenlagern mehr Fluchtmöglichkeiten als im Stammlager. Deshalb wurden 1944/45 mehr als 400 SS-Aufseher/-innen und etwa 2 000 meist ältere Wehrmachts-, Zoll-, Polizei- und Reichsbahnangehörige und zunehmend ausländische SS-Männer im Wachdienst eingesetzt. Aus Gerichtsunterlagen, mit Hilfe von Rest-Überlieferungen von Polizei, Wehrmacht und SS und nach Interviews mit Überlebenden konnten Hinweise auf die Arbeitsweise der verschiedenen Wachgruppen für die Ausstellung aufgearbeitet werden.

4. Arbeitsplatz Stammlager Neuengamme

Die Mehrzahl der SS-Männer im KZ Neuengamme und in den Außenlagern waren Unterführer und Mannschaftsdienstgrade. Die meisten hatten direkten Kontakt zu den Häftlingen. Zum Alltag von Block-, Kommando- oder Rapportführern gehörten Schikanen, Misshandlungen und Morde. SS-Ärzte und SS-Sanitäter im Krankenrevier besaßen oft nur geringe medizinische Kenntnisse und bemühten sich kaum, Hilfe zu leisten. Wachposten erschossen Häftlinge, die die imaginäre Grenzlinie – die so genannte Postenkette – übertraten, und erhielten dafür Vergünstigungen. Die meisten Dokumente über diese Täter sind vernichtet.



Stele »Alltag der SS«.
Foto: Christl Wickert

Nach der Darstellung der Arbeit der einfachen SS-Männer in den SS-Abteilungen, wird der Alltag der SS thematisiert. Immer unter Hinweis auf die Lage der Häftlinge ist zu sehen: Die SS-Angehörigen waren materiell gut versorgt; das Durchschnittseinkommen eines SS-Unterführers entsprach dem eines Angestellten. Im SS-Lager waren bis zu 500 SS-Männer untergebracht. Nur wenige – vor allem höhere Dienstgrade – wohnten in der Umgebung. Die Kommandantur wurde bis Kriegsende mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln beliefert. Die SS-Männer verbrachten ihre dienstfreie Zeit innerhalb des SS-Lagers oder nahmen an Angeboten wie Sportveranstaltungen und Feiern teil – und organisierten so ihre Freizeit in unmittelbarer Nachbarschaft zum Häftlingslager.

5. Die Neuengammer Lager-SS nach Kriegsende

SS-Angehörige versuchten nach Kriegsende, sich der Verantwortung für die Verbrechen zu entziehen. Sie bildeten, weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit, Netzwerke und halfen sich

gegenseitig, Freisprüche vor Gericht zu erreichen und Rentenansprüche durchzusetzen. Lediglich die Verbände der Verfolgten waren aufmerksam genug, um – jedoch zunächst ohne große Resonanz – dagegen zu protestieren. Erst in den siebziger Jahren wurden antifaschistische Initiativen und Gedenkstätteninitiativen aktiv, um gegen alt- und neonazistische Umtriebe zu protestieren.

Da die Ausstellung keine abschließenden Erklärungen geben kann, endet sie mit den Fragen, die Kinder und Enkel von SS-Männern heute stellen, wenn sie sich auf die Spuren ihrer Vorfahren begeben und von deren Verbrechen erfahren. Ein Film mit Interviews von ca. 12 Minuten ist zu sehen. In Themenordnern werden Fotos und Dokumente von den SS-Männern gezeigt, deren Nachkommen aus ihrer heutigen Perspektive sprechen.

Als Motto leitete mich als Kuratorin und meine Kolleginnen und Kollegen bei der Arbeit für diese Ausstellung ein Zitat des ungarischen Literaturnobelpreisträgers des Jahres 2002 und Überlebenden der Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald Imre Kertész: »Es gibt Fragen, auf die die Antwort zu geben unmöglich ist, doch ebenso unmöglich ist es, sie nicht zu stellen.«²

Dr. Christl Wickert,
Historikerin und
Politologin, ist
Kuratorin der Aus-
stellung »Dienststelle
KZ Neuengamme:
Die Lager SS«.

Weitere Literatur:

Zeitspuren: Die neuen Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: Beiträge zur nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 9, 2005, S. 135-140.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): Zeitspuren. Die Ausstellungen, Bremen 2005

Detlef Garbe: Neuengamme. Vom Konzentrationslager zur KZ-Gedenkstätte, in: Gedenkstätten Rundbrief Nr. 129

1 Jean-Michel Chaumont: Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, Lüneburg 2001, S. 269.

2 Imre Kertész: Galerentagebuch, Reinbek 1993, S. 58 (zitiert nach der Ausgabe von 1999). Diesen Gedanken notierte der Autor bereits 1975.

Verankerung von Gedenkstättenbesuchen im Unterricht

GEMÄSS DEN RAHMENLEHRPLÄNEN DER LÄNDER
(TEIL 2)¹

Stefanie Rauch

Gedenkstättenbesuche in den Rahmenlehrplänen

Mit den neuen Lehrplänen scheint grundsätzlich weniger Zeit für die Behandlung des Nationalsozialismus zur Verfügung zu stehen, besonders in den Gymnasien. Unterschiede in den Lehrplänen zwischen Hauptschule und Gymnasium tendieren, wie etwa in Berlin und Brandenburg, zu einer unterschiedlichen Ausdifferenzierung von sich gleichenden Themen.

In Sachsen steht eine Exkursion zu einer Gedenkstätte in den Lehrplänen der Mittelschule, in Sachsen-Anhalt ist in der Sekundarstufe I ein Hinweis auf einen Besuch der Gedenkstätte Bernburg zu lesen, allerdings sei dies nach Auskunft der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt weder für die Sekundarstufe I noch für die Sekundarstufe II obligatorisch. In Thüringen steht die Behandlung der Geschichte der KZ Buchenwald und Dora zwar im Lehrplan, nicht jedoch, ob eine Exkursion zu den Gedenkstätten unternommen werden soll. Bei der Auseinandersetzung mit der Nachkriegsgeschichte wird die Nachnutzung des ehemaligen KZ Buchenwald als Speziallager behandelt. Lediglich in den Schulen mit Förderleistung ist ein Hinweis auf den Besuch einer Gedenkstätte zu finden.

In Mecklenburg-Vorpommern wird laut den allgemeinen Leitlinien für den Geschichtsunterricht der Besuch außerschulischer Lernorte unterstützt und dabei werden auch historische Gedenkstätten genannt, ohne diese genauer zu bezeichnen. In den Klassen 9/10 können wahlweise Besuche einer historischen Gedenkstätte vorbereitet und ausgewertet werden.

In den Berliner Lehrplänen der Sekundarstufe I finden sich Hinweise auf Denkmale und Museen sowie Gedenktage und Ausstellungen, nicht aber ausdrücklich auf Gedenkstätten. Der Besuch von Mahn- und Gedenkstätten ist in der Sekundarstufe I Brandenburgs vorgesehen.

In den neuen gemeinsamen Lehrplänen Berlins und Brandenburgs für die Sekundarstufe II soll der Besuch eines außerschulischen Lernortes sowohl für Grund- als auch Leistungskurse verbindlich sein, allerdings werden die außerschulischen Lernorte nicht weiter spezifiziert. Für die Schulen Brandenburgs ist außerdem vermerkt, dass eine derartige Exkursion entsprechend den regionalen Gegebenheiten fakultativ ist.

In den Lehrplänen Schleswig-Holsteins, Bremens und von Rheinland-Pfalz finden Gedenkstättenbesuche keine Erwähnung. Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen sehen für Hauptschulen keine Exkursionen zu Gedenkstätten vor. In Hamburg sind Gedenkstättenbesuche in den Lehrplänen vorgesehen, nicht aber für Schüler der Integrierten Gesamtschule. In den saarländischen Lehrplänen für das Gymnasium wird keine entsprechende Exkursion erwähnt. In Hessen und Niedersach-

sen sind Gedenkstättenbesuche für alle Schularten der Sekundarstufe I in den Lehrplänen enthalten.

In der Sekundarstufe II können in Baden-Württemberg in den Leistungskursen (Wahlbereich) und in Hessen eine Erinnerungsstätte für die Opfer nationalsozialistischer Gewalt aufgesucht werden. Namentlich erwähnt werden die Gedenkstätten Bergen-Belsen, Buchenwald, Dora, Neuengamme, »Goldene Bremm« (Saarbrücken), Natzweiler-Struthof, Hinzert und Bernburg.

Hinweise auf die Vorbereitung des Gedenkstättenbesuchs finden sich nicht. In Thüringen soll jedoch laut Lehrplänen die Geschichte der KZ Buchenwald und Dora behandelt werden, sowie in Bayern die Geschichte des KZ Dachau als Zentrum des süddeutschen Lagersystems.

Eine entsprechende Vor- und Nachbereitung kann aber Bedingung sein für die Förderung der Exkursion durch die Landeszentralen für politische Bildung oder andere Stellen, wie die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten oder die Kulturbehörde Hamburg. Aus den jeweiligen Förderbedingungen wird jedoch nicht deutlich, ob und auf welche Weise die Vor- und Nachbereitung der Schulklassen durch die Lehrkräfte überprüft wird.

Förderung von Gedenkstättenbesuchen

Die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit gewährt für Schulklassen, von Haupt- und Förderschulen ab der 8. Klasse, bei den anderen Schularten ab der 9. Klasse, einen Fahrtkostenzuschuss von einem Euro pro Kilometer zu den KZ-Gedenkstätten Dachau (einschließlich der Außenlager Kaufering) und Flossenbürg. Auch Mehrtagesfahrten können gefördert werden. Begrenzt wird die Förderung auf 20 Schulklassen pro Tag, »um die Würde dieser Orte zu wahren«. Eine gründliche Vorbereitung der Schüler auf den Besuch einer Gedenkstätte durch die Lehrkräfte wird verlangt.²

2002 beteiligten sich 1668 Klassen (Dachau: 1521, Flossenbürg: 147) mit insgesamt 41 698 Schülern an Fahrten zu den bayerischen KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg. Dafür wurden 135 142 Euro von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit aufgebracht.³

Die Erklärung »Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Schule. Ein Beitrag zur Information von Länderseite«, die vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland 1997 herausgegeben wurde, enthält drei Beiträge aus Bayern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen.

»Besondere Bedeutung« habe laut dem bayerischen Beitrag »das ›Lernen vor Ort‹, d.h. die Erkundung regionaler oder lokaler Zeugnisse jüdischer Vergangenheit und der Besuch von KZ-Gedenkstätten. Hier werden am charakteristischen und anschaulichen Beispiel bleibende Eindrücke von der Eigenart des jüdischen Lebens in Deutschland und vom Verhältnis zwischen Deutschen und Juden vermittelt.«⁴

»Großes Gewicht« werde »in diesem Zusammenhang den Besuchen von Schulklassen in den KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg beigemessen. Aufgrund eines Beschlusses des Bayerischen Landtags vom 31. Mai 1960 werden Unterrichtsfahrten von Schulklassen zu diesen Gedenkstätten [...] gefördert.

[...] An Ort und Stelle stehen Schülern und Lehrern zur eingehenden Information durch das Staatsministerium dafür abgeordnete qualifizierte Lehrkräfte bei Führun-

gen zur Verfügung; eine speziell für Schulklassen erarbeitete schriftliche Führungshilfe wird kostenlos verteilt. Zur Vor- und Nachbereitung bzw. zur Vertiefung hat das Museums-Pädagogische Zentrum in München für alle Lehrer zusätzliche Handreichungen erarbeitet [...].«⁵

In Baden-Württemberg werden in der Regel eintägige Fahrten von Trägern der Jugendarbeit, Schulen und Studierendengruppen gefördert. Das Mindestalter der Teilnehmer soll 12 Jahre betragen. Bedingung ist, dass die besuchte Gedenkstätte ein didaktisches Konzept aufweist, eigenes Dokumentationsmaterial einsetzt und über die notwendige organisatorische Grundausstattung, insbesondere Räume für Vorträge, Filme u.a., verfügt. Die Studienfahrt soll in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte geplant und durchgeführt werden. Gefördert werden können Fahrten zu Gedenkstätten innerhalb Baden-Württembergs, zu Einrichtungen bis zu 100 km außerhalb der Landesgrenze sowie nach Dachau. Erwartet wird eine gründliche Vor- und Nachbereitung. Bezuschusst wird bis zur Hälfte der Fahrtkosten. In einzelnen Fällen kann bei mehrtägigen Fahrten im Rahmen eines bewilligten Projektes ein voller Zuschuss gewährt werden.⁶

Mit dem baden-württembergischen Landesbildungsplan 2005 sind Gedenkstättenbesuche als im Unterricht, aber außerhalb der Schule stattfindende Bildungsangebote ausdrücklich vorgesehen. Besonders berücksichtigt werden die rund 50 regionalen Gedenkstätten im Land Baden-Württemberg. Dabei sind Führungen und projektorientiertes Arbeiten vorgesehen sowie Präsentationen und die Erarbeitung von Modulen. Die beiden letztgenannten können dabei gemäß Bildungsplan Prüfungscharakter (bis zum Abitur) annehmen. Eine weitere Förderstufe sieht die Freistellung von Stundendeputaten für einzelne Lehrer vor, die vor Ort die Betreuung der Schüler übernehmen.⁷

Nachdem in Hessen die Förderung der Gedenkstättenbesuche 2005 gestrichen war, wurde sie 2006 durch eine Initiative des Kuratoriums der Landeszentrale für politische Bildung (HLZ), das aus Landtagsabgeordneten besteht, erneut realisiert. Ob das für die nächsten Jahre wieder gelingt, ist noch nicht sicher. Die HLZ fördert sowohl Eintagesbesuche bis zur Hälfte der Kosten für Fahrt und Führung als auch mehrtägige Projekte bei einem Eigenanteil der Schüler von derzeit 13 Euro pro Tag. Die Gedenkstätte muss sich nicht in Hessen befinden.

Zur Vor- und Nachbereitung können Zeitzeugen eingebunden werden, wobei die HLZ sowohl den Kontakt herstellt als auch die Fahrtkosten und ein kleines Honorar für die Zeitzeugen übernimmt. Publikationen können ebenfalls über die HLZ bezogen werden. Zudem fördert die HLZ in Namen des Landes Hessen die Gedenkstätten Breitenau und Hadamar durch Beteiligung an den Personalkosten. Darüber hinaus werden Projekte gefördert, namentlich das Dokumentations- und Informationszentrum Stadtallendorf, die Gedenkstätte Trutzhain, die ehemalige Synagoge Erfelden sowie anderen hessische Initiativen. Im Fokus der Finanzierung steht dabei die pädagogische Arbeit vor Ort.⁸

Inwieweit speziell Eintagesfahrten von Schulklassen zu Gedenkstätten gefördert werden, zumal Gedenkstättenbesuche nicht verpflichtend sind, wird aus der »Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Durchführung von Maßnahmen zur politischen Bildung in Sachsen-Anhalt« nicht deutlich. Jedoch findet eine »Förderung einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus«⁹ ab einem Minde-

stalter der Teilnehmer von 15 Jahren statt, wobei die besuchte Gedenkstätte innerhalb Sachsen-Anhalts liegen soll, jedoch sind begründete Ausnahmen möglich. Maximal die Hälfte der Kosten wird bezuschusst, auch hier sind aber Ausnahmen möglich. Fahrtkosten und Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung sowie Referenten werden gefördert. Der Eigenanteil bei Veranstaltungen von einem halben oder ganzen Tag beträgt mindestens 5 Euro pro Teilnehmer, für eine Übernachtung mindestens 10, für zwei Übernachtungen mindestens 15 Euro.

In Rheinland-Pfalz werden Fahrten von Schulklassen zum NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz/Gedenkstätte KZ Osthofen und zur Gedenkstätte ehemaliges SS-Sonderlager/KZ Hinzert durch die Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz gefördert. Fahrtkosten werden mit maximal 50% bezuschusst, zwei Euro pro Teilnehmer werden für Verpflegung gewährt, wenn die Exkursion mindestens fünf Stunden dauert. Die Unterkunft bei mehrtägigen Fahrten kann mit 5,50 Euro pro Teilnehmer gefördert werden. Auch Honorarkosten zum Beispiel für eine Führung werden bezuschusst.

Die im November 2004 gegründete Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten gewährt seit der Auflösung der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung zum 31. 12. 2004 Gruppen auf Antrag einen Zuschuss zu den Fahrtkosten für Besuche von Gedenkstätten in Niedersachsen. Verfügen sollte die Einrichtung über eine Dauerausstellung, qualifizierte Besucherbetreuung, eine dokumentarische Sammlung und ausreichende Räumlichkeiten für Besuchergruppen. Genannt werden die Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel, die Gedenkstätten KZ Moringen, KZ-Außenlager Braunschweig Schullstraße, NS-Justiz und Strafvollzug in der JVA Wolfenbüttel, Augustaschlacht in Ohrbeck bei Osnabrück, Bergen-Belsen (Lohheide), »Alte Pathologie« für die Opfer der NS-Euthanasie in Wehnen bei Oldenburg, das Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager in Papenburg, die Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau, die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte in Salzgitter, die Bildungs- und Gedenkstätte »Opfer der NS-Psychiatrie« in Lüneburg sowie die Mahn- und Gedenkstätte Ahlem in Hannover.

Dafür stehe derzeit ein jährlicher Etat von 35 000 Euro zur Verfügung. Die Vergabemodalitäten befinden sich zum Zeitpunkt der Anfrage in Überarbeitung.

Gewährt werden kann ein Zuschuss bis zu 50% der Fahrtkosten. 2005 wurden etwa 160 entsprechende Fahrten bezuschusst, zum größten Teil von Schulklassen. Bedingung ist die Vereinbarung einer pädagogischen Betreuung durch eine Fachkraft der jeweiligen Gedenk- oder Dokumentationsstätte und eine angemessene Vorbereitung der Exkursion. Schulklassen werden erst ab der 8. Klasse gefördert.¹⁰

Nach Auskunft der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen werden weder durch sie selbst noch durch das Schulministerium NRW noch durch andere Stellen Fahrten von Schulklassen zu Gedenkstätten gefördert.¹¹ Lediglich »Projekte der Gedenkstättenarbeit zur Aufarbeitung der deutschen Geschichte«¹² können eine Förderung erhalten.

Laut dem Beitrag Nordrhein-Westfalens in der oben genannten Erklärung der Kultusministerkonferenz soll der Unterricht »im besonderen Maße die Perspektive der Opfer vermitteln und den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit geben, den Alltag der Menschen im Nationalsozialismus anschaulich und konkret kennen zu lernen. In der Handreichung werden deshalb Projekte zur Lokalgeschichte (z.B. »Wir unter-

suchen, wo in unserer Gemeinde früher jüdisches Leben stattfand, wo Juden wohnten und was aus ihnen geworden ist, wo Synagogen standen.«) und der Besuch einer Gedenkstätte oder eines ehemaligen Konzentrationslagers vorgeschlagen. Sie empfiehlt außerdem die Lektüre von Jugendbüchern und gibt Hinweise auf Veröffentlichungen, die unter dem Gesichtspunkt der Alltagserfahrung und des Schülerbezugs besonders geeignet sind.«¹³

Schulische Gedenkstättenbesuche werden durch die Berliner Landeszentrale für politische Bildung nicht gefördert. Vorbereitende Veranstaltungen zu einer entsprechenden Exkursion können aber bezuschusst werden.¹⁴ In Sachsen findet keinerlei Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung statt.¹⁵

Nach Auskunft der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg werden aufgrund fehlender finanzieller Mittel keine Gedenkstättenbesuche finanziert.¹⁶

Nach Angaben der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg fördert diese die vom Landesjugendring angebotenen »Alternativen Stadtrundfahrten« mit jährlich ca. 5000 Euro, wobei auch Exkursionen zur KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihren Außenstellen mit im Programm enthalten sind.¹⁷

In Bremen werden von der Landeszentrale für politische Bildung Bremen Fahrten von Schulklassen zur Gedenkstätte Bergen-Belsen gefördert. Jedoch konnte in den Jahren 2005 und 2006 wegen einer fast ganzjährigen Haushaltssperre nur in einem kurzen Zeitraum gefördert werden. Ab 2007 wird das Programm aber wieder in vollem Umfang durchgeführt werden.¹⁸

Ebenfalls wegen fehlender finanzieller Mittel kann von der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein keine Förderung schulischer Exkursionen durchgeführt werden. Im Jahr 2006 sei lediglich die Fahrt einer Schulklasse nach Bergen-Belsen bezuschusst worden, eine Förderung finde daher nur »punktuell« statt.¹⁹

Die Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern fördert keine schulischen Gedenkstättenbesuche, dafür sei der Schulträger zuständig. Jedoch können Exkursionen von freien Trägern der politischen Bildung, die für Schüler angeboten werden, gemäß der Förderrichtlinien bezuschusst werden. Als freie Träger genannt werden die Europäische Akademie Mecklenburg-Vorpommern, die Arbeiterwohlfahrt, Arbeit und Leben Mecklenburg-Vorpommern, der Arbeiter-Samariter-Bund sowie Politische Memoriale e.V.

Die Veranstaltungen sollen in Mecklenburg-Vorpommern stattfinden und das Mindestalter der Teilnehmer beträgt in der Regel 14 Jahre. Abhängig ist die Förderung von einer Eigenbeteiligung und kann bis zur Hälfte der Gesamtausgaben ausmachen. Gefördert werden die Honorarkosten von Referenten sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung pro Tag und Teilnehmer mit bis zu 50 Euro pro Tag. Fahrtkosten werden ab 5 Euro und bis maximal 20 Euro pro Schüler erstattet, wenn die Bildungsmaßnahme mindestens sechs Stunden dauert und eine Übernachtung umfasst.²⁰

In Thüringen werden durch die Landeszentrale für politische Bildung (LZT) seit mehreren Jahren prinzipiell nur mehrtägige Projekte in KZ-Gedenkstätten gefördert, die in Zusammenarbeit der Schulen mit den Gedenkstätten als Eigenveranstaltungen durchgeführt werden. Für diese mehrtägigen Projekte gelten die gleichen Bedingungen, wie bei anderen Jugendseminaren der LZT.²¹

Nach der Analyse einer Reihe von Berichten Thüringer Lehrer, die mit ihren Schulklassen die Gedenkstätte Buchenwald besucht hatten, wurde die Förderung von

»Kurzzeitpädagogik«²² zugunsten von Projektarbeit eingestellt. Begründet wird dies mit dem zu hastigen Durchlaufen der verschiedenen Stationen der Gedenkstätte mit ganzen Schulklassen, wenn die Veranstaltung maximal einen Tag dauert. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des ehemaligen KZ Buchenwald leidet dadurch eher darunter, als dass sie zu einem Erkenntnisgewinn beiträgt. Hinzu kommt, dass die Lehrkräfte selbst oft nur schlecht vorbereitet sind. Darüber hinaus werden häufig zu hohe Erwartungen an eine abschreckende Wirkung des Gedenkstättenbesuchs gerade für zu Rechtsradikalismus neigende Schülern gestellt.²³

Exkursionen zu Gedenkstätten werden in der Regel nicht durch die Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung (BLZpB) gefördert. Seltene Ausnahmefälle bestätigen die Regel. Einzelne Seminare, Ausstellungen, Filme etc., die im Zusammenhang mit Gedenkstätten stehen, können aber durchaus von der BLZpB gefördert werden, insbesondere, wenn sie im Land Brandenburg statt finden.²⁴

Im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport im Bundesland Brandenburg gibt es seit 2001 im Referat 36 die Arbeitsstelle »Gedenkstättenpädagogik«. Deren Aufgabe ist die Entwicklung und Unterstützung pädagogischer Programme im Rahmen der Demokratie- und Menschenrechtserziehung an Orten staatlicher Verbrechen und organisierter Verletzung von Menschenrechten sowohl während der Zeit des »Dritten Reiches« als auch nach 1945. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, den Gedenkstätten in Brandenburg, den Opferverbänden, den Kirchen und Religionsgemeinschaften und weiteren Organisationen wird die pädagogische Arbeit zu zeitgeschichtlichen Themen koordiniert. Zehn Gedenkstättenlehrer entwickeln konkrete pädagogische Konzepte für die Demokratie- und Menschenrechtserziehung in Gedenkstätten und Museen. Darüber hinaus beraten sie Schulen bei der Durchführung von Gedenkstättenfahrten, Zeitzeugenbegegnungen und Projekttagen.²⁵

Zuschüsse für Gedenkstättenbesuche gibt es im Saarland nicht. Gängige Praxis sei es nach Auskunft des Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlands einen der beiden Wandertage pro Schuljahr für einen entsprechenden Gedenkstättenbesuch zu nutzen. Häufig besuchten beispielsweise Geschichts- oder Politikurse das ehemalige KZ Struthof im Elsass. Derartige Besuche mit sachkundiger Führung würden zu einem relativ günstigen Preis von der Volkshochschule Saarbrücken angeboten.²⁶

Resümee

In wenigen Lehrplänen sind Gedenkstättenbesuche obligatorisch, wenn dann eher in der Sekundarstufe I als in der Sekundarstufe II. Empfehlungen zu adäquater Vor- und Nachbereitung lassen sich nicht finden. Meist sind entsprechende Erwähnungen von Exkursionen auch vielmehr als Hinweise zu Arbeitsmethoden und weniger als verpflichtende Veranstaltungen zu verstehen. Damit sind sie vom Stundenplan und der freien Zeit, die zur Verfügung steht, abhängig. Gerade jedoch in den Lehrplänen der Gymnasien, besonders der achtstufigen, werden an den Stunden im Bereich Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg Kürzungen vorgenommen. Entscheidend ist somit das Engagement einzelner Lehrkräfte und die Förderung der Gedenkstättenbesuche durch staatliche Institutionen, wie etwa die Landeszentralen für politische Bildung, die aber nicht in jedem Bundesland geleistet wird. Strukturell bedingt sind so besonders Schulen, in deren unmittelbarer Nähe sich keine Gedenkstätten befinden, und bei

denen keine Förderung geleistet wird, womöglich eher geneigt, auf entsprechende Exkursionen zu verzichten.

Die Förderung der Gedenkstättenbesuche gestaltet sich höchst unterschiedlich. Generell gefördert wird in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Bremen ab 2007. In Sachsen, Schleswig-Holstein und im Saarland gibt es keine Fördermittel. Zuschüsse zu Projekten sind in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen möglich. Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg fördern die Arbeit freier Träger mit Schülern. In Berlin kann die Vorbereitung von Exkursionen finanziell unterstützt werden.

In den Lehrplänen finden sich zunehmend regionale Bezüge und Hinweise auf die Einbeziehung außerschulischer Lernorte, meist jedoch ohne diese genauer zu benennen. Ebenso wenig wird auf inhaltliche Unterschiede zwischen Gedenkstätte, Denkmal und Museum hingewiesen.

Es gibt Tendenzen zu einer Vereinheitlichung der Lehrpläne in der Sekundarstufe I, wobei ein Rahmenlehrplan zwischen den verschiedenen Schulformen in unterschiedlicher Weise ausdifferenziert wird. In Berlin und Brandenburg hat dies in den neuen Lehrplänen zur Folge, dass grundsätzlich alle Schulen zum Besuch außerschulischer Lernorte angehalten sind. Im Allgemeinen kann jedoch eine Einsparung gerade an den Stellen im Lehrplan befürchtet werden, die Exkursionen vorsehen, deren Zeitaufwand die Begrenzung der Stundenanzahl übersteigen würde.

Der vergleichsweise geringen Förderung von Gedenkstättenbesuchen stehen Forderungen seitens der Politik nach verstärktem Einsatz gegen rechtsextreme Tendenzen gegenüber. Die Gedenkstätten selbst warnen davor, sie zur unmittelbaren Bekämpfung von Rechtsextremismus zu instrumentalisieren. Ihr Beitrag liegt in der Vertiefung historischen Wissens, der Förderung der Urteilsfähigkeit sowie der kritischen Hinterfragung aktueller gesellschaftspolitischer Entwicklungen. Dies trägt mittelbar auch zur Festigung demokratischen Gedankenguts gegenüber rechtsextremen Anschauungen und Handlungen bei.

Es wäre wünschenswert, dass alle Schülerinnen und Schüler das Angebot erhielten, zumindest einmal im Laufe ihrer Schulzeit eine Fahrt zu einer Gedenkstätte zu unternehmen. Durch eine Verankerung der Exkursionen in den Lehrplänen der Länder in Verbindung mit der Förderung der Gedenkstättenfahrten, etwa durch die jeweiligen Landeszentralen für politische Bildung, wie es in manchen Bundesländern bereits der Fall ist, könnte dies gewährleistet werden.

Stefanie Rauch studiert Geschichte in Berlin. Sie hat im Rahmen eines Praktikums beim Gedenkstättenreferat der Stiftung Topographie des Terrors diesen Beitrag erarbeitet.

- 1 Der erste Teil des Aufsatzes ist im GedenkstättenRundbrief Nr. 134, Dezember 2006 erschienen.
- 2 Vgl. www.km.bayern.de/blz/gedenkstaetten/klassenfahrten.asp Aufgerufen am 28. 9. 2006
- 3 Vgl. Tätigkeitsbericht 2002 der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung, Seite 10; aktuelle Zahlen liegen nicht vor
- 4 Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Freistaates Bayern, S. 16
- 5 ebd., S. 17f
- 6 Vgl. www.leu.bw.schule.de/bild/Aschul-Jugendbildung.pdf Seite 9/10
- 7 Nach Auskunft der LPB Baden-Württemberg vom 25. 9. 2006
- 8 Nach Auskunft der HLZ vom 18. 8. 2006
- 9 LZPB Sachsen-Anhalt, Rd.Erl. Der StK vom 30. 6. 2003 – 13-04011-2, S. 1
- 10 Nach Auskunft der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten vom 18. 9. 2006
- 11 Nach Auskunft der LZPB NRW vom 8. 9. 2006
- 12 LZPB NRW www.politische-bildung.nrw.de/wir/ueberuns/arbeitsbereiche/511/index.html

- 13 Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen, S. 30
- 14 Nach Auskunft der LZpB Berlin vom 25. 9. 2006
- 15 Nach Auskunft der sächsischen LZpB vom 25. 9. 2006
- 16 Nach Auskunft der LZpB Hamburg vom 22. 9. 2006
- 17 Nach Auskunft der Kulturbehörde Hamburg vom 26. 9. 2006
- 18 Nach Auskunft der LZpB Bremen vom 27. 9. 2006
- 19 Nach Auskunft der LZpB Schleswig-Holstein vom 22. 9. 2006
- 20 Nach Auskunft der LPB Mecklenburg-Vorpommern vom 25. 9. 2006
- 21 Nach Auskunft der LZT vom 11. 9. 2006
- 22 Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter 1999, S. 20
- 23 Vgl. ebd.
- 24 Nach Auskunft der BLZpB vom 11. 9. 2006
- 25 Vgl. Internet: www.tolerantes.brandenburg.de – Aufgerufen am 21. 9. 2006
- 26 Nach Auskunft des Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft vom 13. 9. 2006

Literatur:

- Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit vom
 16. Mai 2001 Nr. LZ-03303-0 (KWMBI I 11/2001), geändert durch Bekanntmachung vom 28. 8. 2002 Nr. LZ
 4 – 0371(KWMBI I 17/2002)
- Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter, »Es darf sich dort entsprechend der vorhandenen Hinweissschilder frei bewegt werden«. Eine Analyse von Berichten Thüringer LehrerInnen über Klassenfahrten zur Gedenkstätte Buchenwald, in: Gedenkstättenrundbrief 2/1999 (Stiftung Topographie des Terrors, Hrsg.), S. 12–20
- Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Freistaates Bayern, in: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Schule. Ein Beitrag von Länderseite, Bonn 1997, S. 9–20
- Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen, in: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland(Hrsg.) Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Schule. Ein Beitrag von Länderseite, Bonn 1997, S. 21–32
- Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Freistaates Sachsen, in: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland(Hrsg.) Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Schule. Ein Beitrag von Länderseite, Bonn 1997, S. 33–44
- Dittrich, Ulrike, Synopse zur Behandlung des Holocaust im Geschichtsunterricht auf der Grundlage der Lehrpläne aus den einzelnen Bundesländern zum Fach »Geschichte« für die Sekundarstufe I. Stand: Dezember 2005, in:
www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/document/Synopse2005-0.pdf

Weitere Hinweise zu Internetadressen, insbesondere Homepages mit den Lehrplänen aus den verschiedenen Bundesländern, finden sich im www.gedenkstaettenforum.de unter Rubrik Gedenkstättenrundbrief, > Suche nach »Stefanie Rauch«.

Resolution

TEILNEHMER DER FACHTAGUNG »GEDENKSTÄTTE
SANDBOSTEL: BEWAHREN, GESTALTEN, BELEBEN«

Die Stiftung Lager Sandbostel hat in Kooperation mit dem Verein »Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel« vom 12. bis 14. Januar eine Tagung in Bremervörde veranstaltet, zu der Experten aus ganz Deutschland eingeladen waren. Das Treffen stand unter dem Motto »Bewahren – Gestalten – Beleben«. Im Rahmen dieser Tagung fand der Festakt zum 15-jährigen Bestehen des Gedenkstättenvereins Sandbostel statt. Die Teilnehmer aus den Bereichen Archäologie, Denkmalschutz und Restaurierung, Bauhistorie und Architektur haben über den angemessenen Umgang mit dem von der Stiftung Lager Sandbostel erworbenen Gelände beraten und eine Konzeption für den Aufbau der Gedenkstätte empfohlen. In der hier abgedruckten Resolution, die von den Teilnehmenden verabschiedet wurde, sind die wichtigsten Ergebnisse festgehalten.

Resolution

Das Lager Sandbostel ist von internationaler historischer Bedeutung. Während des Zweiten Weltkriegs durchliefen Menschen aus über siebzig Nationen das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Stalag X B. Viele Tausende von ihnen verloren hier ihr Leben. Nach dem Krieg waren im Lager Sandbostel NS-Funktionäre interniert, in den fünfziger Jahren diente es als Durchgangslager für Flüchtlinge aus der DDR. Die bauliche Überlieferung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel ist einzigartig. Der historische Bestand muss unbedingt erhalten werden. Es ist sicherzustellen, dass keine weiteren Gebäude und Lagerbereiche aus dem Denkmalschutz herausgenommen werden.

Die Teilnehmer der Tagung fordern nachdrücklich die Durchführung folgender Maßnahmen:

1. Sofortmaßnahmen

Zur Erschließung der historischen Orte des Lagers Sandbostel für die Gedenkstättenarbeit bildet die Bewahrung und Erforschung seiner Relikte die unabdingbare Voraussetzung. Daher sind folgende Maßnahmen unverzüglich vorzunehmen:

- die fotografische Dokumentation des Ist-Zustandes des ehemaligen Lagerareals und seiner historischen Gebäude
- die Notsicherung der unmittelbar vom Abgang bedrohten Gebäude, zunächst der auf dem Stiftungsgelände erhaltenen Baracken, z.B. durch temporäre Zeltüberdachungen, und die Bergung der beweglichen Ausstattungsteile
- die bauhistorische Analyse des Gebäudebestandes, zunächst auf dem Stiftungsgelände, um die notwendigen Erkenntnisse für die Entwicklung der Gedenkstättenkonzeption und den weiteren Umgang mit der Bausubstanz zu gewinnen.

2. Kurz- bis mittelfristige Maßnahmen

- der Hinzuerwerb des restlichen »Edelmann-Geländes« mit Gefangenenunterkünften aus der ersten Bauphase des Lagers; nur mit dieser Ergänzung verfügt die Stiftung Lager Sandbostel über einen repräsentativen Ausschnitt des Lagerkomplexes



Ehemalige Lager-
baracken.
Foto: Dokumentations-
und Gedenkstätte
Sandbostel e.V.

- die Entwicklung eines Masterplans für die Freiflächen und für die baulichen Gestaltungsmaßnahmen der Gedenkstätte unter Einbeziehung des gesamten ehemaligen Lagergeländes
- die Einrichtung eines Dokumentationszentrums auf dem Lagergelände oder in seinem unmittelbarem Umfeld
- die Einrichtung einer hauptamtlichen Leiterstelle für die Gedenkstätte Lager Sandbostel, zunächst zur Koordination der für den Aufbau der Gedenkstätte durchzuführenden Schritte
- die Organisation von Zeitzeugeninterviews im In- und Ausland unter Einbeziehung aller Lagerepochen
- die Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts der Gedenkstätte im Kontext der internationalen Erinnerungskultur
- die Einbeziehung des Lagerfriedhofs, des Reservelazarets, des Sonderlagers sowie des Lagers der Wachmannschaften in die Kenntlichmachung der historischen Orte in Sandbostel; darüber hinaus die Markierung der historischen Zuwege des Lagers Sandbostel von Bremervörde und Brillit aus
- die Intensivierung der Bemühungen um die Erforschung und Dokumentation der Geschichte des Lagers
- die Vertiefung der bauhistorischen Forschung.

Die Teilnehmer der Tagung danken dem Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V. und der Stiftung Lager Sandbostel für die bisher geleistete Arbeit. Sie erklären sich bereit, die Arbeit in den Expertengruppen »Bewahren«, »Gestalten« und »Beleben« fortzusetzen, um die Gremien der Stiftung Lager Sandbostel auch künftig fachlich zu beraten.

Bremervörde, den 14. Januar 2007

Kontaktadresse: Stiftung Lager Sandbostel; Dr. Klaus Volland;

Großer Platz 4; 27432 Bremervörde;

klaus.volland@gmx.de; www.dokumentationsstaette-sandbostel.de

Veranstaltungshinweise

Bundesweite Gedenkstättenseminare

Weilburg, 28.–30. Juni 2007

47. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Schule und Gedenkstätten«

Programm und Anmeldehinweise auch im:

www.gedenkstaettenforum.de

Veranstalter: Bundes- und Hessische Landeszentrale für politische Bildung,

Stiftung Topographie des Terrors,

Arbeitskreis Gedenkstättenpädagogik

Programm und Anmeldehinweise in dieser Ausgabe des GedenkstättenRundbriefs.

Tel. (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | lutz@topographie.de

Oranienburg, 27.–29. September 2007

48. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Masterplan oder improvisiertes Kalkül? Die Entwicklung der Konzentrationslager 1933 bis 1945«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung,

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten,

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen,

Stiftung Topographie des Terrors

Information: Thomas Lutz, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | lutz@topographie.de

Veranstaltungen der Stiftung Topographie des Terrors

Berlin, 13. Februar 2007, 20 Uhr

Vortrag: »Auftakt zum Vernichtungskrieg – Die Wehrmacht in Polen 1939«

Referent: Dr. Jochen Böhrer

Ort: Kasino der DKV – Veranstaltungssaal im Erdgeschoss,

Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors,

Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-23 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 22. Februar 2007, 18 Uhr

Lesung mit Dagmar Leupold: »Nach den Kriegen. Roman eines Lebens«

Ort: Bibliothek

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors,

Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 13. März 2007, 20 Uhr

Vortrag von Prof. Dr. Norbert Conrads: »Willy Cohn. Kein Recht, nirgends.

Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums 1933–1941«

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 22. März 2007, 18 Uhr

Lesung mit Prof. Dr. Stefanie Endlich: »Wege der Erinnerung«

Ort: Bibliothek

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 27. März 2007, 20 Uhr

Vortrag: »Die ›Endlösung‹ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944«

Referenten: Dr. Andrej Angrick, Peter Klein

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 26. April 2007, 18 Uhr

Lesung mit Alexandra Senft: »Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte«

Ort: Bibliothek

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99 | www.topographie.de | info@topographie.de

Seminare, Tagungen

Papenburg, 2.–4. März 2007

Seminar: »Grenzgänge – Deutsche und niederländische Geschichte(n) 1933–1945«

Ort: Historisch-ökologische Bildungsstätte (HÖB), Spillmannsweg, 26871 Papenburg

Veranstalter/Information: DIZ Emslandlager, Wiek rechts 22, 26871 Papenburg

Tel. (04961) 916306 | Fax (04961) 916308

www.diz-emslandlager.de | DIZ.Emslandlager@t-online.de

München, 15.–16. März 2007

Symposium: »Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im ›Dritten Reich‹ – Internationales Symposium zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 1933–1945 und zur Erinnerungskultur

Ort: Deutsches Museum

Veranstalter/Information: Deutsches Museum, Helmuth Trischler, Museumsinsel 1, 80538 München

Tel. (089) 21791 | Fax (089) 2179324

www.deutsches-museum.de | h.trischler@deutsches-museum.de

Frankfurt am Main, 17.–18. März 2007

Tagung: »Widerstand gegen den Nationalsozialismus – Perspektiven der Vermittlung«

Ort: Haus der Jugend

Veranstalter/Information: Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945,
Rossertstraße 9, 60323 Frankfurt

Tel. (069) 721575 | Fax (069) 71034254

www.studienkreis-widerstand-1933-45.de

kontakt@studienkreis-widerstand-1933-45.de

Ausstellungen

Papenburg, 14. Januar – 11. März 2007

Ausstellung: »Befreit, aber nicht in Freiheit. Displaced Persons zwischen Weser und Ems 1945–1950«

Ort: Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager

Veranstalter/Information: DIZ Emslandlager, Wiek rechts 22, 26871 Papenburg

Tel. (04961) 916306 | Fax (04961) 916308

www.diz-emslandlager.de | mail@diz-emslandlager.de

Fürstenberg, 15. Januar – 30. September 2007

Ausstellung: »Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern«

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Veranstalter/Information: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück,

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg

Tel. (033093) 608-11/-0 | Fax (033093) 608-29

www.ravensbrueck.de | paetow@ravensbrueck.de

Berlin, 29. Januar – 22. April 2007

Ausstellung: »Wir waren Nachbarn – 109 Biografien jüdischer Zeitzeugen«

Ort: Rathaus Schöneberg, Ausstellungshalle, John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin

Veranstalter/Information: Kunstamt Tempelhof-Schöneberg, Grunewaldstraße 6–7,
10823 Berlin

Tel. (030) 7560-6964 | Fax (030) 7560-4613

www.hausamkleistpark-berlin.de | hausamkleistpark-berlin@t-online.de

Einzelveranstaltungen

Osnabrück, 13. Februar 2007, 19.30 Uhr

Vortrag: »Menschenversuche mit chemischen Kampfstoffen im Konzentrationslager Natzweiler«

Referent: Dr. Florian Schmaltz

Ort: Haus der Volkshochschule, Bergstr. 8, Osnabrück

Veranstalter/Information: Volkshochschule Osnabrück, Gedenkstätte

Augustaschacht e.V., Michael Gander, Zur Hügelschlucht,

49205 Hasbergen-Ohrbeck

Tel. (05401) 8327-83/4

www.augustaschacht.de | michael.gander@augustaschacht.de

Lohheide, 18. Februar 2007, 11 Uhr
Führung mit Elke von Meding: »Ein Tagebuch in Bildern – Zsuzsa Merényi im Konzentrationslager Bergen-Belsen«
Ort: Gedenkstätte Bergen-Belsen
Veranstalter/Information: Gedenkstätte Bergen-Belsen, 29303 Lohheide
Tel. (05051) 4759-0 | Fax (05051) 4759-18
www.bergenbelsen.de | Bergen-Belsen@t-online.de

Papenburg, 18. Februar 2007, 15 Uhr
Vortrag von Kurt Buck: »Das Konzentrationslager Esterwegen 1933–1936«
Ort: Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ)
Veranstalter/Information: Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ)
Emslandlager, Wiek rechts 22, 26871 Papenburg
Tel. (04961) 916306 | Fax (05051) 916308
www.diz-emslandlager.de | DIZ.Emslandlager@t-online.de

Potsdam, 21. Februar 2007, 18 Uhr
Lesung: »Wir sind die Liebermanns« – Die Geschichte einer Familie«
Ort: Landeszentrale Potsdam
Veranstalter/Information: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung,
Helmut Silber, Heinrich-Mann-Allee 107 (Haus 117), 14473 Potsdam
Tel. (0331) 866-35 40 | Fax (0331) 866-3544
www.politische-bildung-brandenburg.de | helmut.silber@mbjs.brandenburg.de

Schwalmstedt, 10. März 2007, 14 Uhr
Führung: »Vom Stalag IX A Ziegenhain zum Schwalmstädter Stadtteil Trutzhain«
Ort: Schwalmstedt, Seilerweg 1, Gedenkstätte und Museum Trutzhain
Veranstalter/Information: Gedenkstätte und Museum Trutzhain, Waltraud Burger,
Seilerweg 1, 34613 Schwalmstadt
Tel. (06691) 710662 | Fax (06691) 710663
www.gedenkstaette-trutzhain.de | info@gedenkstaette-trutzhain.de

Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise im GedenkstättenRundbrief Nr. 136/2007 ist der 15. März 2007. Hinweise werden berücksichtigt sofern aus Platzgründen möglich.

47. bundesweites Gedenkstättenseminar

SCHULEN UND GEDENKSTÄTTEN

Veranstaltet von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung sowie der Stiftung Topographie des Terrors in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Gedenkstättenpädagogik

Weilburg, 28.–30. Juni 2007

Tagungsort: Amt für Lehrerbildung

Tagungsstätte Weilburg

Frankfurter Straße 20–22

35781 Weilburg

Tel. (06471) 328-100

Donnerstag 28. Juni

14 Uhr Kaffee

14.30 Uhr Eröffnung, Begrüßung

Ulrike Puvogel, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Renate Knigge-Tesche, Landeszentrale für politische Bildung Hessen, Wiesbaden

Thomas Lutz, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

15 Uhr Geschichte, Didaktik, Gedenkstätten

Leitung: *Gottfried Köbler*, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt/M.

Vorträge:

Dr. Wolfgang Meseth, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt

Pädagogische Kommunikation über Nationalsozialismus und Holocaust in Schulen und an außerschulischen Lernorten

Daphne Cisneros und Angela Kühner, beide Ludwig-Maximilians-Universität, München

Perspektiven der schulischen Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust. Ergebnisse einer Interviewstudie an bayerischen Schulen anschließend Diskussion

18 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Beispiele von »Best practice« (eventuell in Arbeitsgruppen)

Leitung: *Daniel Gaede*, Gedenkstätte Buchenwald

Freitag 29. Juni

9 Uhr Geschichte, Didaktik, Gedenkstätten

Leitung: *Hilde Jakobs*, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

Vortrag: *Prof. Dr. Alfons Kenkmann*, Universität Leipzig

Didaktische und methodische Überlegungen zum Umgang mit der Geschichte der NS-Verbrechen in Schulen und Gedenkstätten
anschließend Diskussion

10.15 Uhr Kaffeepause

10.45 Uhr Arbeit in Arbeitsgruppen

AG 1 Die Entwicklung der Lehrpläne bzw. Bildungsstandards und ihre Bedeutung für die Gedenkstättenarbeit

Leitung: *Dr. Wolf Kaiser*, Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin, *Monica Kingreen*, *Gottfried Köbler*, beide Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt, Referierende: *Jörg Kayser*, Senatsschulverwaltung des Landes Berlin, *Guido Steffens*, Institut für Qualitätsentwicklung, Wiesbaden

■ In vielen Bundesländern sind oder werden derzeit neue Lehrpläne entworfen und Bildungsstandards festgelegt. An Stelle von Lernzielen und Lerninhalten werden Kompetenzen definiert. In dieser Arbeitsgruppe wollen wir uns mit diesen Veränderungen vertraut machen und ihre Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit in Gedenkstätten diskutieren. Es geht darum, die Herausforderungen und Chancen zu erkennen, die insbesondere die stärkere Individualisierung der geforderten Schülerleistungen für die Gedenkstättenarbeit beinhaltet, und zu beraten, inwieweit pädagogische Angebote verändert oder ergänzt werden sollten.

AG 2 Gedenkstätten als außerschulische Lernorte – pädagogische Forschungen und Erfahrungen

Leitung: *Dr. Gunnar Richter*, Gedenkstätte Breitenau, Guxhagen, *Thomas Lutz*
Referierende: *Christoph Geibel*, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Giessen, *Verena Haug*, Mitarbeiterin des Forschungsprojekts »Der Umgang mit den Paradoxien politisch-moralischer Erziehung. Eine vergleichende Untersuchung in zwei Institutionalisierungsformen pädagogischer Kommunikation: ›Unterricht‹ und ›auerschulische Jugendbildung‹« der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt

■ Einen Großteil der Besucher von Gedenkstätten bilden Schulklassen verschiedener Schulformen und Schulstufen, um die Gedenkstätten als »auerschulische Lernorte« zu nutzen. In der Arbeitsgruppe soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, was diesen besonderen Lernort charakterisiert, welche besonderen Chancen und Möglichkeiten die Gedenkstätten, in Ergänzung zum schulischen Unterricht, als »auerschulische Lernorte« beinhalten und welche inhaltlichen und methodischen Angebote in den Gedenkstätten – vor dem Hintergrund pädagogischer Forschungen und Erfahrungen – erweitert, ergänzt oder auch verändert werden sollten, um den angestrebten Bildungsprozess in der Verbindung von Schule und Gedenkstätte möglichst positiv zu gestalten.

AG 3 Was bietet die Gedenkstättenpädagogik der Lehrer- und Lehrerinnen-ausbildung – Praxismodule und Strukturfragen

Leitung: *Regine Gabriel*, Gedenkstätte Hadamar, *Hilde Jakobs*, *Jens Michelsen*, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, *Helmut Rook*, Gedenkstätte Buchenwald, *Elke Zacharias*, Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, Salzgitter
Referierender: *Prof. Hanns-Fred Rathenow*, Technische Universität, Berlin

■ Die AG stellt verschiedene Angebote vor, wie Erfahrungen der Gedenkstättenpädagogik in die Lehrer/-innenausbildung einbezogen werden können. Dabei bezieht sie sich auf erprobte praktische Module: Reflexionsorientiertes historisches Lernen, perspektivisches Schreiben, Biografiearbeit etc. In der Bewertung der Praxisansätze

sollen Strukturfragen der Lehrer/-innenausbildung wie die Unterscheidung von 1. und 2. Phase der Ausbildung berücksichtigt werden.

Verbindliche Anmeldung

47. bundesweites Gedenkstättenseminar »Schule und Gedenkstätten«

Veranstaltet von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung sowie der Stiftung Topographie des Terrors in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Gedenkstättenpädagogik
Weilburg, 28.–30. Juni 2007, Tagungsort: Amt für Lehrerbildung, Tagungsstätte Weilburg, Frankfurter Straße 20–22, 35781 Weilburg, Tel. (06471) 328-100

Anschrift für Anmeldung (Anmeldeschluss 10. Mai 2007):

Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Referat III

Taunusstraße 4–6, 65183 Wiesbaden

Tel. (0611) 3240-31/-32/-30 | Fax (0611) 3240-77

Ansprechpersonen: Renate Knigge-Tesche | r.knigge-tesche@hlz.hessen.de

Joachim Heuer | j.heuer@hlz.hessen.de

Simone Pippart | s.pippart@hlz.hessen.de

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie umgehend eine Teilnahmebestätigung mit der Aufforderung zur Zahlung des Teilnahme-Beitrags im Rahmen verfügbarer Seminarplätze. Unterkunft ist in der Regel in Einzelzimmern.

Bitte in Blockschrift ausfüllen:

Name, Vorname

Institution

Anschrift

Telefon, E-Mail

Teilnahmebeitrag: 50 Euro (ermäßigt, für Studierende etc. 25 Euro)

Ermäßigungsgrund

Bitte Zutreffendes vermerken:

Ich bitte um Unterbringung im Doppelzimmer mit folgender Person:

Ich werde am Freitag, den 29. Juni, an folgender Arbeitsgruppe teilnehmen:

Ich nehme am Sonnabend, den 30. Juni, an der Exkursion nach Hadamar teil

Ich benötige dazu einen Bustransfer von Weilburg nach Hadamar

Ich benötige am Sonnabend, den 30. Juni, einen Bustransfer von Hadamar nach Limburg (Ankunft in Limburg: bis 16 Uhr).

Datum Unterschrift

Im Namen des Deutschen Volkes?

AUF DER GRABSUCHE
NACH BRONISLAWA CZUBAKOWSKA

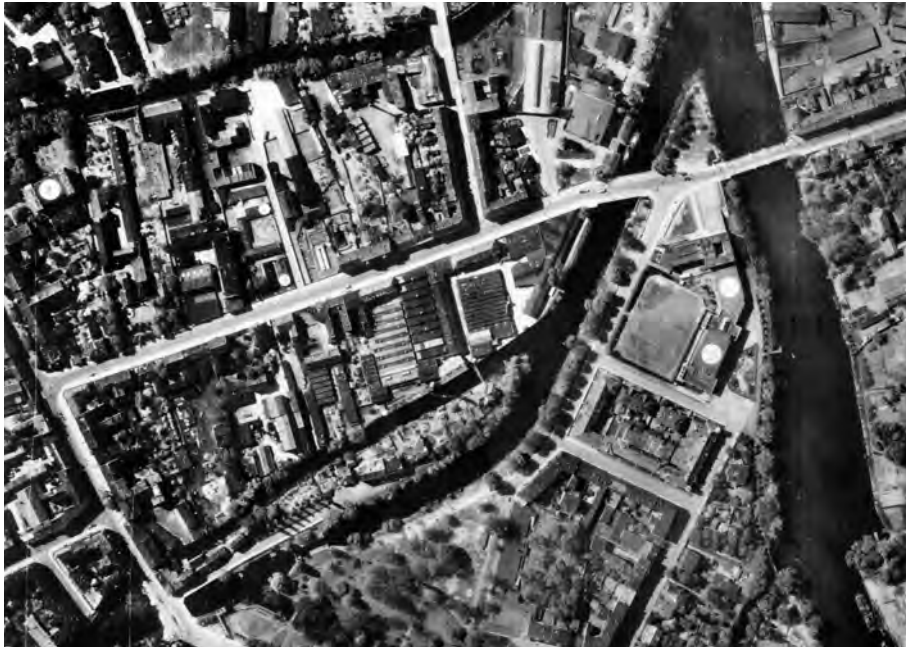
Klaus Leutner

Angeregt durch das Buch: »Zwangsarbeit in Potsdam«,¹ in dem das Schicksal von Bronislawa Czubakowska dargestellt wird und die am 15. August 1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde, machte ich mich auf die Suche, ihr Grab zu finden. Ich fand ihr Grab nicht. Dafür entdeckte ich aber eine Grabstelle mit 80 nachträglich bestatteten, unbekanntem Hingerichteten von Berlin-Plötzensee.

Bronislawa Czubakowska – ihr Arbeitseinsatz

Im April 1940 kam es in der polnischen Stadt Zgierz zu einer Razzia der deutschen Okkupanten. Ziel war es, Arbeitskräfte für Deutschland zu beschaffen. Bronislawa Czubakowska wurde mit vielen anderen festgenommen und bereits wenige Tage darauf, etwa Mitte April 1940, nach Brandenburg/H. verschleppt. Ihr Arbeitseinsatz erfolgte in der »Ersten Fein-Jute-Fabrik« in Brandenburg/H., General-Ludendorff-Straße 14–15, als »Spulerin«.²

Diese Fabrik war Produzent von minderwertigen Garnen und daraus resultierenden Nebenprodukten. Die Belegschaft setzte sich aus 568 Fabrik- und 460 Heimarbeiterinnen, einschließlich 130 polnischen Zwangsarbeiterinnen, zusammen.³ Die Halb- oder auch Endprodukte wurden während des Krieges an zahlreiche Firmen geliefert.⁴ Dazu gehörten auch die Wehrmacht sowie Kommandanturen von Konzentrationslagern.



Luftaufnahme des Fabrikgeländes. Foto: Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg (LGB), vom 20. 4. 1945

Schlaf- und Aufenthaltsraum »Weibliches Polenlager Bauhofstraße«. Foto: Museum und Gedenkstätten Brandenburg/H.



Kennzeichnung für Polen. Foto der poln. Zwangsarbeiterin Zofia Majchrzak geb. Adamski, vermutlich 1940 mit Widmung: »Den allerliebsten Eltern in Momenten der großen Sehnsucht nach ihnen. Zosia.« Foto: Benno Adam, Brandenburg (Havel)

Das »Polenlager« befand sich inmitten des Fabrikgeländes. Die hier untergebrachten Zwangsarbeiterinnen stammten, den Vernehmungsprotokollen nach zu urteilen, überwiegend aus Łódź und Zgierz und waren relativ jung. Propagandafotos, vermutlich aus diesem »Polenlager«, geben einen Eindruck von der Tristesse der Räumlichkeiten.⁵

Die in den Betrieben den Zwangsarbeitern zur Kenntnis gegebenen »Pflichten der Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums während ihres Aufenthaltes im Reich« drohten für jedes Vergehen den Arbeitskräften drakonische Strafen an. Ein »Verlassen des Aufenthaltsortes ist streng verboten« hieß es dort. Das Tragen des »übergebenen Abzeichens« [P], »stets sichtbar auf der rechten Brustseite eines jeden Kleidungsstückes« war obligat.

Am Ende dieses »Pflichtenkataloges« stand unter Punkt 10 die Weisung: »Ueber die hiermit bekannt gegebenen Bestimmungen zu sprechen oder zu schreiben, ist strengstens verboten.«⁶ So wollte man wohl verhindern, dass diese Art der Behandlung in Polen bekannt wird und eventuell Arbeitswillige abschrecken würde. Dass diese Bestimmungen bei Übertretung auch nachhaltige Konsequenzen nach sich zogen, ist aus den Vernehmungsprotokollen ersichtlich. Verschiedentlich wurde den Polinnen während des Verhörs von der Gestapo mit der Einweisung in ein K-Lager [Konzentrationslager], Erziehungslager [Arbeitserziehungslager] oder mit anderen, »strengen« Maßnahmen der Gestapo gedroht.⁷

In dieser von Repressionen geprägten Situation, wird am Sonnabend, den 12. Juli 1941 um 17.15 Uhr in der Frauentoilette ein Schwelbrand entdeckt. Zur gleichen Zeit wird Bronislawa Czubakowska von einer polnischen Kollegin auf der besagten Toilette angetroffen. Dieser Kollegin fällt das angeblich sonderbare Gebaren von Bronislawa Czubakowska auf, die versucht hätte, sie zum Verlassen der Toilette zu bewegen.



Waschraum »Weibliches
Polenlager Bauhof-
straße«. Foto: Museum
und Gedenkstätten
Brandenburg/H.

Wenige Minuten danach betritt eine deutsche Fabrikarbeiterin den Toilettenraum und bemerkt Brandgeruch. In der nur deutschen »Volksgenossinnen« vorbehaltenen Toilette stellt sie in einem Papierabfallbehälter einen Schwelbrand fest. Dieser wird von ihr und der zur Mithilfe aufgeforderten Bronislawa Czubakowska gelöscht.

Erst am Montag, den 14. Juli 1941 wird um 7.15 Uhr die Stapo-Außendienststelle Brandenburg/H. von diesem Vorfall benachrichtigt. Nun geht es Schlag auf Schlag. Die Verhöre der Gestapo mit der Verdächtigten setzen ein. Verhörprotokolle werden gefertigt. Ob hier mit verschärften Vernehmungsmethoden gearbeitet wurde, ist nicht erkennbar, aber auch nicht auszuschließen.⁸ Bronislawa Czubakowska wird am gleichen Tage verhaftet. Die Gestapo vernimmt ihre polnischen Arbeitskolleginnen. Offensichtlich hat es in diesem Betrieb schon einige Brandstiftungen gegeben, bei denen kein Täter ermittelt werden konnte.⁹ Der Abschlussbericht der Gestapo-Außendienststelle in Brandenburg/H. vom 18. August 1941 vermerkt u.a.: »Ein Brandschaden ist nicht entstanden, jedoch muß hervorgehoben werden, daß es sich bei dem genannten Betrieb um einen solchen handelt, der Heeresaufträge zu erledigen hat, also als wehrwirtschaftlich wichtig anzusprechen ist.«¹⁰ Am 24. Juli 1941 wird sie der Staatspolizeistelle Potsdam übergeben. In deren Schlussbericht wird der eigentliche Tatvergang und dessen Folgen wie folgt dargestellt: »Der Brand wurde rechtzeitig bemerkt und konnte gelöscht werden, bevor ein größerer Sachschaden eingetreten war.«¹¹ Den größeren Teil des Berichtes nimmt aber die Darstellung der Wichtigkeit des Betriebes für die Belange der Wehrmacht ein, weil damit, nach Meinung der Gestapo, der Tatbestand der »Sabotage« vorliege.

Am 10. September 1941 kommt es vor dem Potsdamer Landgericht zum Prozess. Hier stellen die protokollierten Ausführungen des Gerichts bereits einen anderen Tatbestand fest: »Sie [die Zeugin M.] nahm der Angeklagten eine Flasche mit Wasser, das sie sich zum Trinken geholt und mitgebracht hatte, aus der Hand und löschte damit



den Brand des Papierkastens. Die Flammen, die schon die Ölfarbe der Holzwand ergriffen hatten, schlug sie [die Zeugin M.] mit der Hand aus.«¹² Zwischen der Beschreibung des Brandschadens vom 18. Juli 1941 und der im Urteil vom 10. September 1941 ist eine Differenz festzustellen, die das Bestreben erkennen lässt, den tatsächlich eingetretenen, geringfügigen Schaden als erheblich darzustellen. Das Urteil lautete: »Die Angeklagte wird wegen vorsätzlicher Brandstiftung ... zu insgesamt 7 –sieben – Jahren Zuchthaus und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt ...«

Das »Polenstrafrecht« und das Todesurteil

Eine extreme Verschärfung der ohnehin rigiden Polenerlasse erfuhr die Behandlung der polnischen Bevölkerung und der Zwangsarbeiter durch die so genannte Polenstrafrechtsverordnung vom 4. Dezember 1941. Die darin aufgeführten Straftatbestände galten für alle Polen, auch für solche, die sich in Deutschland zur Zwangsarbeit aufhalten mussten.¹³

Der Oberstaatsanwalt Potsdam strebte am 13. September 1941 eine Revision des Urteils gegen Bronislawa Czubakowska an.

Überhaupt scheint die treibende Kraft für eine Heraufsetzung der Strafe bzw. das angestrebte Todesurteil der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht in Berlin, Dr. Jung, gewesen zu sein, da der Potsdamer Oberstaatsanwalt Tetzlaff im Schreiben vom 5. Oktober 1941 erklärte: »Falls ich nicht mit anderer Weisung versehen werde, beabsichtige ich daher, die von mir eingelegte Revision zurückzunehmen.«¹⁴

In der Revisionsbegründung vom 22. September 1941 hieß es: »Gerügt wird die Verletzung des § 2 der VO zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des Deutschen Volkes vom 25. 11. 1939 (RGBl. I. S. 2319) durch unrichtige Anwendung.«¹⁵ Weiter führt der Oberstaatsanwalt aus: »Ohne Rücksicht auf den angerichteten Schaden dürfte schon die Gefährlichkeit der Handlungsweise, der verbrecherische Wille und die allgemeine deutschfeindliche Einstellung der Angeklagten genügen, um einen besonders schweren Fall anzunehmen. ... Die Strafkammer hätte außerdem prüfen müssen, ob auf den festgestellten Sachverhalt § 3 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. 9. 39 (RGBl. I. S. 1679) anzuwenden ist.« Dem gab der 5. Strafsenat des Reichsgerichtes Leipzig in seiner Sitzung am 9. März 1942 statt. Er verwies den Fall an die Vorinstanz zur erneuten Verhandlung.

Die Verhandlung erfolgte am 13. Mai 1942 wieder vor dem Potsdamer Landgericht. »Die Angeklagte wird als Polin wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit vorsätzlicher Beschädigung von Sachen, die der Arbeit der deutschen Wehrmacht und dem öffentlichen Nutzen dienen, und mit versuchter Schädigung der Widerstandskraft des Deutschen Volkes, sowie mit versuchter Gefährdung eines für die Reichsverteidigung wichtigen Betriebes, und zwar in einem besonders schweren Falle zum Tode verurteilt«,¹⁶ lautete jetzt das Urteil. Der Pflichtverteidiger legte gegen dieses Urteil Revision ein. Das Reichsgericht verwarf die Revision. Damit war das Todesurteil rechtskräftig.



Zellenfenster der Zelle 65, heutiger Zustand
Foto: JVA Moabit

Bronislawa Czubakowska wurde mit Verdacht auf eine Lungenkrankheit ab dem 7. Mai 1942 in die Krankenabteilung der Untersuchungsanstalt Berlin-Moabit eingeliefert. Hier verblieb sie, mit Ausnahme der Überführung zum erneuten Prozess nach Potsdam am 13. Mai 1942 in der Krankenabteilung, Zelle 63 und 65. Diese Zellen existieren noch heute.

Am 9. Juli 1942 wurde Bronislawa Czubakowska aus der Untersuchungsanstalt Moabit in das Frauenstrafgefängnis Berlin, Barnimstraße 10 überführt.¹⁷ Die dortigen Lebensumstände für Todeskandidaten werden als äußerst schlecht beschrieben.¹⁸ Bronislawa Czubakowska verfasste ein Gnadengesuch. Mit Schreiben vom 31. Juli 1942 wurde ihr vom Reichsjustizministerium mitgeteilt: »In der Strafsache ... gegen die ... zum Tode verurteilte Bronislawa Czubakowska habe ich mit Ermächtigung des Führers beschlossen, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.«¹⁹ Nunmehr liefen die Vorbereitungen zur Hinrichtung mit »größter Beschleunigung« ab.



Brief aus dem Gefängnis an die Eltern, Ostern 1942.

Abbildung:
Brandenburgisches
Landeshauptarchiv

Plötzensee – Hinrichtung – Anatomie

In dem in den Jahren 1868–72 erbauten Strafgefängnis Berlin-Plötzensee wurden auch zum Tode Verurteilte des Berliner Kammergerichtsbezirkes hingerichtet. In den Jahren 1887 bis 1932 gab es hier insgesamt 36 Hinrichtungen. In den zwölf Jahren des NS-Terrors zwischen 1933 und 1945 fielen in Plötzensee über 2890 Menschen justiziablen Tötungen zum Opfer. Bis 1933 wurden nur Mord und schwere Spreng-



Hinrichtungsgebäude,
jetziger Zustand.
Foto: Klaus Leutner

stoffverbrechen mit der Todesstrafe geahndet. 1938 konnten bereits 25 Delikte mit dem Tode bestraft werden. Durch das Kriegssonderstrafrecht waren ab 1939 praktisch alle politisch motivierten Delikte mit der Todesstrafe bedroht.

Auf Vorschlag des Reichsjustizministers Gürtner entschied Hitler, dass ab 1936 die Todesstrafe nicht mehr mit dem Handbeil, sondern mittels einer Guillotine vollstreckt werden sollte. Im Jahre 1937 wurde deshalb in der Strafanstalt Plötzensee für diesen Zweck eine Arbeitsbaracke umgebaut.

Am 14. August 1942, kurz nach 18 Uhr wurde Bronislawa Czubakowska vom Berliner Frauenstrafgefängnis Barnimstraße 10 in das Gefängnis Plötzensee, Königsdamm 7, transportiert.²⁰ Gegen 20 Uhr wurde der Verurteilten eröffnet, dass die Vollstreckung des Todesurteils am nächsten Morgen erfolgen werde. Auf die Frage, ob sie noch etwas auszuführen oder einen Wunsch zu äußern habe, erklärte sie: »Ich nehme an; ich fühle mich nicht schuldig.«²¹ Nach der Hinrichtung wird ihr Leichnam dem Beauftragten des Anatomisch-Biologischen Instituts der Universität Berlin übergeben.²²

Suche nach dem Grab

In der Prozessakte der Hingerichteten fand sich auch ein von der Gestapo ins Deutsche übersetzter Abschiedsbrief von Bronislawa Czubakowska an ihre Eltern, indem sie darum bittet, »dass ihr meine sterblichen Überreste bei meiner Mutter beerdigen könnt ...«²³ Dieser letzte Wunsch wurde ihr nicht erfüllt.

Es lag nach den vorhandenen Anhaltspunkten nahe, die Nachforschungen über den Verbleib des Leichnams der jungen Frau im Bereich der Anatomie der »Universität in Berlin«, der »Charité«, zu beginnen.

Zu damaliger Zeit bestanden zwei anatomische Institute: das Anatomische Institut, auch Anatomie I genannt und das Anatomisch-Biologische Institut, auch als Anato-

mie II bezeichnet.²⁴ Beide Institute der Charité leitete ab 1935 Professor. Dr. Hermann Stieve bis zu seinem Tode am 6. September 1952. Während die Anatomie I der wissenschaftlichen Ausbildung der Studenten diene, betrieb die Anatomie II die wissenschaftliche Grundlagenforschung.

In einer Besprechung im Strafgefängnis Plötzensee, das dazugehörige Schriftstück ist vom 23. Oktober 1942 datiert, an der auch Stieve teilgenommen hatte, wurde dort vorgetragen: »Erwünscht ist, namentlich auch wegen der Störungen, die nachts durch Luftangriffe stattfinden können, die Vollstreckung von Todesurteilen in Plötzensee auf den Abend zu verlegen und zwar auf 20 Uhr.« Stieve war hiermit einverstanden und erklärte, dass die Leichen dann noch am selben Abend zur Anatomie abgeholt werden könnten ...«²⁵

Tatsächlich benannte Stieve in einer »Liste der hingerichteten Frauen«,²⁶ die er am 4. Dezember 1946²⁷ dem damals bei der Justizverwaltung der Sowjetischen Besatzungszone tätigen Pfarrer Poelchau übergeben hat, u.a. auch Bronislawa Czubakowska, deren Leichnam er seziiert hatte.

Zur Verfahrensweise bei der Übergabe von Todesopfern der Nazijustiz erklärte mir der Institutsleiter, dass die Körper der Hingerichteten entweder unter richtigem Namen, unter falschem Namen oder meist anonym der Anatomie der Charité übergeben wurden. Also, selbst wenn die gesuchten Unterlagen noch vorhanden seien, wäre nur bei Übergabe des Körpers mit richtiger Namensangabe eine auf eine bestimmte Person gerichtete Recherche möglich. Die aus der NS-Zeit stammenden Präparate seien zu DDR-Zeiten im Krematorium Berlin-Treptow eingäschert worden. Wo sich deren Begräbnisplätze befinden, sei ihm nicht bekannt.

Die Friedhofsverwaltung Berlin-Treptow/Köpenick ermöglichte mir den Einblick in das »Urnen-Sammelgrabstellenbuch«.²⁸ Es enthielt die Namen und Vornamen der Bestatteten und offenbar nachträglich eingetragen, den Herkunftsort u.a., »aus Hartheim« oder »KZ-Sachsenh[ausen]«, Grabstelle und Registernummer. Damit wurden Grablagen von Euthanasie- oder KZ-Opfern benannt, aber nicht die von Plötzensee. Diesem »Urnen-Sammelgrabstellenbuch Friedhof Altglienicke« waren u.a. ein maßstabsgerechter Urnenlageplan [M 1 : 40] beigeheftet und es enthielt den Vermerk: »Bezeichnung der Stelle: 1696-1775; Tag der Vergebung: 3. 9. 1952; Zuname, Nachname: Unbekannt; Register Nr.: 4456, Tag der Beisetzung: 3. 9. 1952; »80 Stück unbekannte Aschen vom Anatomischen Institut Humboldt[t] Universität, Berlin N.W.7 Philippstr. 1[2].«

Wenn »80 Stück unbekannte Aschen vom Anatomischen Institut« bestattet wurden, so muss diesem letzten Akt ja auch eine Einäscherung vorausgegangen sein. Bei der Überprüfung in den »Einäscherungsregistern« des Krematoriums Berlin-Treptow konnte ich feststellen, dass die dem Krematorium übergebenen Leichname der Anatomie mit allen persönlichen Angaben, wie Name, Vorname und sogar mit der Todesursache eingetragen waren. Für den Zeitraum 1949 bis 1956 waren jedoch keine Eintragungen zum Anatomischen Institut verzeichnet.



Das Fallbeil von Plötzensee, Foto: Landesarchiv Berlin



Grabanlage in
Altglienicke
Fotos: Klaus Leutner



Buchdeckel des
Urnen-Sammelgrabstell-
enbuches

Eine erneute Anfrage an den Leiter der Anatomie ergab, dass lediglich ab dem Zeitraum 1952 »Leichenbücher« der Anatomie vorhanden sind. Aber auch hier wurden, so der schriftliche Bescheid, keine Eintragung zu den 80 Urnen gefunden.

Eine Recherche in Archivalien der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR zum Leichnam von Bronislawa Czubakowska brachte den entscheidenden Hinweis: In einem Briefwechsel mit Walter Hammer [nach 1945 Begründer einer Gedenkstätte in der Haftanstalt

Brandenburg/Görden] beschreibt Stieve den Umgang mit den – seinem Institut überlassenen – Hingerichteten zu Zeiten des NS-Regimes. Er bringt darin auch zum Ausdruck, dass die Leichname anonym zum Krematorium Wilmersdorf zur Einäscherung gebracht und dem Institut anschließend in Blechurnen nur mit einer Nummer versehen, zurückgegeben wurden.

Mit Schreiben vom 4. Juni 1952 an Hammer teilt Stieve mit: »Am 7. November 1946 hat das Gouvernement Militaire Francais, Section P.D.R., Berlin-Frohnau, bei mir 42 Aschenurnen – die Namen der Betreffenden waren unbekannt – abgeholt. Die Bescheinigung darüber befindet sich noch in meinen Händen ...« Im gleichen Schreiben berichtet er über die 80 Urnen: »Bei den Aufräumungsarbeiten habe ich aber noch 80 Urnen sichergestellt. Sie befinden sich noch in der Anatomie. Alle Friedhofsverwaltungen weigern sich, diese Urnen beizusetzen, da ich natürlich nicht in der Lage bin, einen Totenschein mit Beerdigungsschein für diese Urnen beizufügen.«

Am 18. Juni 1952, knapp drei Monate vor seinem Tode, informiert Stieve seinen Briefpartner Hammer: »Inzwischen darf ich Ihnen noch eine weitere erfreuliche Nachricht mitteilen. Die Aschen ohne entsprechende Bezeichnungen ... die ich aus der Nazizeit aufbewahrt habe, ... und von denen ich nicht angeben kann, wessen Über-

reste sie bergen, sind jetzt auf dem Friedhof Berlin-Altglienicke, ... als »Überreste unbekannter Verstorbener« beerdigt worden.«

Treffen mit den
Schülern des Lyzeum
»Romuald Traugutt«
Foto: Klaus Leutner



Hier irrt Stieve. Sie sind vermutlich von der Friedhofsverwaltung zu diesem Zeitpunkt abgeholt worden, jedoch erst am 3. September 1952 auf dem Friedhof Berlin-Altglienicke bestattet worden. Wie Greta Kuckhoff, die Ehefrau des in Plötzensee hingerichteten Adam Kuckhoff, in einem Brief vom 30. April 1970 schreibt: »ohne viel Aufhebens«.²⁹

Aus dem bisher Dargelegten ergibt sich Folgendes: Der Eintrag im Hinrichtungsprotokoll, dass der Leichnam von Bronislaw Czubakowska dem Anatomisch-Biologischen Institut übergeben wurde und die 1946 von Professor Stieve gefertigte Frauen-Sektionsliste, erhärten die Annahme, dass ihr Leichnam für anatomische Zwecke benutzt wurde. Nur Präparate dieses Institutes konnten, weil für längere Zeit konserviert, das Kriegsende überdauern. Die Aussage der Charité, dass eine Einäscherung eben jener Präparate zu DDR-Zeiten in Berlin-Baumschulenweg [richtig: Berlin-Treptow] erfolgte, lässt sich nicht belegen. Die »80 Stück unbekannte Aschen«, die am 3. 9. 1952 auf dem Friedhof Berlin-Altglienicke beigesetzt wurden, sind Hingerichtete von Plötzensee, darunter eventuell auch Bronislaw Czubakowska.

Die bisher uns bekannten größeren Begräbnisstellen von Hingerichteten aus Plötzensee sind:

20 Urnen auf dem städtischen Urnenfriedhof Seestraße (Berlin-Wedding),

46 Urnen auf dem Parkfriedhof Marzahn (Berlin-Marzahn) und

10 Urnen auf dem Südwestfriedhof Stahnsdorf bei Berlin

Daneben gibt es auch noch einige Einzelgräber.

Die 80 Urnen auf dem Städtischen Friedhof Altglienicke sind jedoch der bisher größte Fund von Hingerichteten aus Plötzensee während der NS-Zeit. Zu hoffen ist, dass möglichst bald auf diesem Friedhof aus der anonymen Rasenfläche mit den Gräbern der NS-Zeit, ein würdiger Gedenkort für die KZ- und Euthanasieopfer und die Hingerichteten von Plötzensee geschaffen wird. Der sich dort befindende Gedenkstein



Gesprächsrunde mit dem Vizepräsidenten der Stadt Zgierz, Herr Kwiatkowski. Foto: Klaus Leutner

bemerkt lapidar: »Den 1284 ermordeten Antifaschisten, deren Asche hier bestattet ist.« Diese Aussage vereinnahmt alle NS-Opfer unter dem Oberbegriff Antifaschismus und wird damit den toten Opfern nur annähernd gerecht.

Am 16. Juni 1952 machte Walter Hammer Professor Stieve einen Vorschlag, den ich auch aus heutiger Sicht noch für denkenswert halte: »Sollte man nicht einmal erwägen, ob die restlichen Urnen [die 80 Urnen von Altglienicke] nicht beim Plötzenseer Denkmal mit beigesetzt werden könnten? Ich wüßte mir keinen passenderen Rahmen, zumal auch daran gedacht wird, allen in Mitleidenschaft gezogenen Nationen in der Runde der Gedenkstätte Nischen einzuräumen, die es ermöglichen sollen, daß jede Nation ihre Toten auch noch gesondert ehren kann. Man könnte dann die von Ihnen in Schutz genommenen Urnen entsprechend verteilen und ungefähr die Hälfte der allgemeinen Ehrung und speziell den deutschen Opfern weihen. Wenn Ihnen dieser Vorschlag sympathisch ist, will ich ihn gerne weiterleiten, woraufhin dann eine Verständigung wohl unschwer zu erzielen sein würde. Etwas schwieriger wäre dann wohl die Frage zu lösen, auf welchem Wege die Urnen von der Anatomie nach der Gedenkstätte geschafft werden könnten. Vielleicht wäre es Ihnen möglich, auch darüber schon etwas zu sagen.«³⁰

Mein Anliegen ist es, nicht nur die historische Recherche zu betreiben, sondern mit dazu beizutragen, dass die Toten von Plötzensee, wie die Nachkommen der Opfer, einen würdigen Gedächtnisort erhalten. Damit wird den Opfern ein Stück der ihnen durch das nazistische Deutschland geraubten Würde wiedergegeben, die sie in dieser Zeit ohne ihre Schuld verloren hatten.



Phantombild von B. Cz. Erstellt von der Zeichenstelle im Landes Kriminal Amt Berlin unter zu Hilfenahme von Personenbeschreibungen in der Gefangenenakte. Abbildung: Landesarchiv Berlin

Erdenahme und Urnenweihe, im Vordergrund Klaus Leutner. Foto: Geschke, Brandenburg.



Urne und Gedenktafel in der Taufkirche St. Katharina, Zgierz. Foto: Klaus Leutner

Deutsch-polnisches Schülerprojekt zur Geschichte von Bronislawa Czubakowska

Diese Rechercheergebnisse waren für mich Anlass, ein deutsch-polnisches Schülerprojekt zu initiieren, mit dem das Schicksal von Bronislawa Czubakowska jungen Menschen wieder in Erinnerung gebracht werden sollte. Daran beteiligten sich folgende Schulen: Berlin (Hinrichtungsort): »Ellen-Key-Oberschule« in Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg, Brandenburg/Havel (Arbeitsort): »Von Saldern-Gymnasium« Potsdam (Verurteilungsort): »Ev. Gymnasium Hermannswerder« der Hofbauer-Stiftung und Zgierz/ Polen (Geburtsort): »Romuald Traugutt Lyzeum«.

Aus allen vier Städten waren insgesamt über 50 Schüler, Deutsche und Polen, über zwei Jahre an diesem Projekt mit ihren Betreuern beteiligt. Insgesamt zwei »Arbeitstreffen« gab es in Deutschland, bei denen jede Gruppe ihre Forschungs- und Arbeitsergebnisse den anderen vortrug. Das Projekt war so angelegt, dass über die Erarbeitung des persönlichen Schicksals einer »Antiheldin« das Terrorsystem individuell nacherlebbar werden sollte. Die Schüler/-innen besuchten die authentischen Orte, die Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee und die Grabanlage in Berlin-Altglienicke. In Erinnerung an Bronislawa und die anderen Opfer zündeten die Schüler/-innen Kerzen auf den Gräbern an.

Die Jugendlichen bekamen auch die Möglichkeit, sich in persönlichen Gesprächen und in der Freizeit kennenzulernen. Die mit der Beschäftigung dieses Einzelschicksals entstandenen Erkenntnisse sollten dazu dienen, das demokratische Bewusstsein der Jugendlichen zu stärken. Die Schüler/-innen haben an diesem Projekt neben ihrer eigentlichen schulischen Arbeit mit großem Engagement gewirkt. Archivalien, es existiert die fast vollständige Prozess- und Gefangenenaakte, wurden aufbereitet und



Schüler bei der Urnenbeisetzung am Grab der Mutter von Bronislawa Czubakowska in Zgierz

Zeitzeugen befragt. Aus Listen mit 160 000 Deportationsopfern des Ghetto Litzmannstadt in Łódź haben vier Schülerinnen des Zgierzer Lyzeums alleine über 800 jüdische Menschen, die vor ihrer Deportation in Zgierz gewohnt hatten, namentlich erfasst.

Die Zeichenstelle des Landeskriminalamtes Berlin hatte, da Fotos der ermordeten Bronislawa Czubakowska nicht vorhanden sind, aus den Personenbeschreibungen in der Gefangenakte verschiedene Phantombilder angefertigt. Polnische Zeitzeugen, die die Hingerichtete noch persönlich gekannt hatten, bestätigten später die Ähnlichkeit. Durch Einschaltung des damaligen Landgerichtspräsidenten von Potsdam ist es gelungen, das damalige Urteil zu revidieren. Mit Beschluss vom 29. April 2005 hat der Generalstaatsanwalt des Landes Brandenburg das Urteil aufgehoben.

Den Höhepunkt dieses Projektes bildete der gemeinsame Aufenthalt der beteiligten deutschen und polnischen Schüler vom 8. bis 13. September 2005 in Zgierz. Vier Wochen zuvor wurde von mir mit deutschen Schülern in einer kleinen Zeremonie nach Zustimmung der Friedhofsverwaltung Berlin-Treptow/Köpenick am 13. August 2005 aus dem Massengrab der Plötzensee-Opfer auf dem Friedhof Altglienicke etwas Erde, nicht Asche, entnommen und in zwei Urnen gefüllt. Ein polnischer katholischer Priester weihte die Urnen. Diese wurden in einer feierlichen Zeremonie in der Taufkirche der Ermordeten in Zgierz am 10. September 2005 durch die deutschen und polnischen Schüler aufgestellt.

Ein Magdeburger Komponist hatte zunächst die Absicht, zu Ehren von Bronislawa Czubakowska ein »Requiem für Bronislawa« zu komponieren. Bei weiterer Beschäftigung mit dem Thema hatte er sich aber entschieden, dieses nunmehr »Requiem für B.«



Veranstaltung am »Platz der 100 Erschossenen«.
Fotos: Klaus Leutner

Klaus Leutner ist Vorsitzender der »Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde e.V.« und forscht zu Themen wie KZ-Geschichte Außenlager Lichterfelde, Zwangsarbeit bei der Deutschen Reichsbahn 1939-1945 und Grabstellen von Hinrichtungsoffern in Plötzensee.

benannte Requiem, allen polnischen Opfern der Nazidiktatur zu widmen. Bei dem anschließenden feierlichen Gottesdienst wurde dieses Requiem uraufgeführt. Vier deutsche und vier polnische Schüler verlasen als Bestandteil dieses Requiems gleichzeitig in je drei Sprechblöcken über 900 Namen der von Deutschen ermordeten Einwohner der Stadt Zgierz.

Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde die erste Urne, versehen mit einem Gedenktext in Deutsch und Polnisch, von Frau Michels, stellvertretende Präsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses und dem Präsidenten der Stadt in einer kleinen Zeremonie in der Taufkirche der ermordeten Bronislawka Czubakowska der dortigen Öffentlichkeit übergeben. Anschließend begaben sich alle Teilnehmer auf den Friedhof, um dem Grab der Mutter die zweite Urne mit Erde beizugeben und eine Grabtafel mit folgendem in Deutsch und Polnisch gehaltenen Text zu weihen:

»Zum Gedenken an Bronislawka Czubakowska
Geb. 9. 7. 1916 in Zgierz
Ermordet 15. 8. 1942 in Berlin-Plötzensee
Deutsche Schüler haben Erde aus einem Grabfeld
unbekannter Hinrichtungsoffer in Berlin,
an die Grabstätte Ihrer Mutter
Franciszka Czubakowska *1893 †1923
gebracht und diesem Grab beigegeben.
Möge ihre Seele ewigen Frieden finden.
Berlin, Brandenburg/Havel, Potsdam
Zgierz am 10. 9. 2005«.

Erweiterung eines Gewerbegebiets beim KZ-Friedhof Schörzingen

ODER »GESCHICHTE WIEDERHOLT SICH IMMER WIEDER«

Gertrud Graf

Im Gedenkbuch des KZ-Friedhofs Schörzingen vermerkten Besucher bis vor einigen Monaten noch, wie sehr sie die ruhige Lage beeindruckt, wie würdig der Platz gestaltet sei. Dabei kündigten sich schon seit dem Jahr 2000 Veränderungen an. Nach der Abzweigung von der Landstraße zum Friedhof siedelten sich zwei Betriebe an, zwei Wohnhäuser wurden gebaut. Auf der angrenzenden Wiese befanden sich noch Ruinenreste einer Baracke, vermutlich eines Teils der Küchenbaracke des KZ. Das Bürgermeisteramt sicherte zu, die Ruine bleibe erhalten, ein Grüngürtel werde angepflanzt, um die Atmosphäre des KZ-Friedhofs zu schützen. Eines Morgens waren die Mauerreste wegplaniert. Immer noch wurde versichert, das entstehende Gewerbegebiet komme nicht näher an den Begräbnisort heran. Im Sommer wurde dann bekannt, dass das Gewerbe- und Baugebiet bis auf 120 Meter an den Friedhof heran ausgeweitet werden soll (diagonal gemessen!). Baugebiet ist das Gelände des ehemaligen KZ-Lagers. Ein Schuppengebiet soll ebenfalls entstehen. Zurzeit bemüht sich die Initiative Gedenkstätte Eckerwald darum, dass die Pläne so abgeändert werden, dass der KZ-Friedhof geschützt wird.

Zur Geschichte dieses besonderen Ortes: 1944 entstanden im Gebiet zwischen Rottweil und Hechingen sieben Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof. Mehrere tausend Menschen aus allen Teilen Europas wurden gezwungen, unter unmenschlichen Bedingungen Anlagen zur Schieferölgewinnung zu bauen. Das Projekt trug den Decknamen »Wüste«. Die Arbeitssklaven waren politische Gefangene, so genannte NN-Häftlinge, aussortiert zur »Vernichtung durch Arbeit«. Offiziell starben zwischen Januar 1944 und April 1945 weit über 3000 Menschen in diesen Lagern. Die tatsächliche Todesrate ist mindestens doppelt so hoch, da Schwerkranke und Sterbende im letzten Augenblick nach Vaihingen/Enz, Dachau und Bergen-Belsen verlegt wurden. Eine weitere große Zahl von Opfern forderten die so genannten Evakuierungsmärsche, die von der SS angeordnet wurden, als die Alliierten im April 1945 näher rückten. Die Spuren der KZ sollten verwischt werden. Bald darauf fanden französische Soldaten die Massengräber in Bissingen, Schömberg und Schörzingen. Im Juli 1945 ließ die französische Militärverwaltung die Gräber öffnen und die Toten in Einzelgräbern bestatten.

Nach der Besatzungszeit übernahmen die Landkreise die Pflege der entstandenen Friedhöfe. Sie wurden ausgeschildert mit der Bezeichnung »Ehrenfriedhöfe«. Dadurch



Schraffierte Fläche in der Bildmitte: Geplantes Gewerbegebiet. Die Gedenkstätte befindet sich auf der linken Straßenseite in der Waldlichtung. Abbildung: Gertrud Graf

wurde die wahre Geschichte für den zufälligen Besucher verschleiert. Man hätte die Anlagen auch für Soldatenfriedhöfe halten können.

Gertrud Graf ist
Mitbegründerin und
Vorsitzende der
Initiative Gedenkstätte
Eckerwald.

»Das erschütternde Zeugnis eines talentierten, mutigen Jungen, der mit diesem Tagebuch sein eigenes, Epitaph verfasste.«
Ulrich Baron, Die Literarische Welt

Petr Ginz Prager Tagebuch 1941–1942



192 Seiten. 27 Farb- und 37 sw-Abbildungen
Gebunden: 19,90 Euro | sFr 34,90
ISBN 978-3-8270-0641-7
Broschur: 12,90 Euro | sFr 23,50
ISBN 978-3-8270-5245-2

Die wieder gefundenen Tagebuchnotizen des Prager Jungen Petr Ginz sind ein persönliches Zeitdokument, das die bedrohliche Nähe des Holocaust so eindrücklich schildert wie die Texte von Anne Frank oder Victor Klemperer. Petr Ginz war künstlerisch hochbegabt – er zeichnete und malte, verfasste Gedichte und schrieb sogar Romane. Petr kam 1928 in einer tschechisch-jüdischen »Mischehe« in Prag zur Welt und wurde mit vierzehn Jahren ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Ende 1944 kam er nach Auschwitz, wo er ermordet wurde.

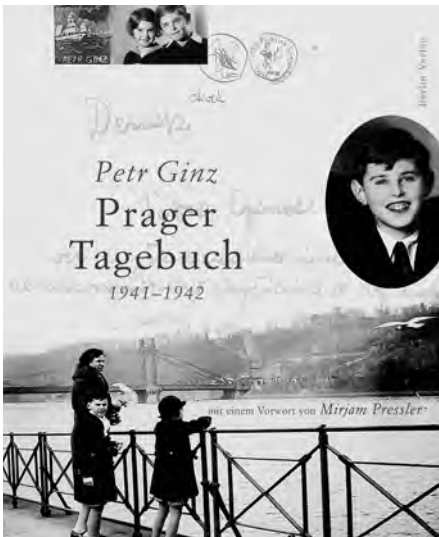
Petr Ginz' Prager Tagebuch zeugt von den vielfältigen Begabungen eines Menschen, der keine Resignation erkennen lässt und der seinen Mördern zum Trotz auch heute noch zu uns spricht.

Ansichtsexemplar »Prager Tagebuch 1941–1942«

Wenn Sie ein Ansichtsexemplar zum Auslegen in Ihrer Gedenkstätte oder als Wiederverkäufer den Titel beim Verlag bestellen möchten, wenden Sie sich bitte an: E-Mail vertrieb@berlinverlag.de
Telefon (030) 443845–39

Wanderausstellung »Prager Tagebuch 1941–1942«

In Zusammenarbeit mit dem Tschechischen Zentrum Berlin hat der Berlin Verlag eine Wanderausstellung zum Leben und Werk von Petr Ginz konzipiert. Der Berlin Verlag stellt gegen eine Leihgebühr die 18 Tafeln (gerahmt 80 x 60 cm) zur Verfügung. Rufen Sie mit einer E-Mail an vertrieb@berlinverlag.de ausführliche Informationen zur Ausstellung ab.



Abbildungen: Berlin Verlag

Literatur

»Arisierung« in Thüringen : Entrechtung, Enteignung und Vernichtung der jüdischen Bürger Thüringens 1933– 1945. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 2006. (Quellen zur Geschichte Thüringens ; 27). ISBN 978-3-937967-06-6

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit : individuelles und kollektives Erinnern von Trauma und Schuld. München: C. H. Beck, 2006. ISBN 3-406-54962-4

Bargur, Ayelet: Ahawah heißt Liebe : die Geschichte des jüdischen Kinderheims in der Berliner Auguststraße. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2006. (dtv ; 24521 : Premium). ISBN 3-423-24521-2

Bauchwitz, Kurt: Heim-Findungen : Lebensbuch eines Emigranten. Bonn: Weidle, 2006. ISBN 978-3-931135-85-0

Berman, Judith E.: Holocaust agendas, conspiracies and industries? : issues and debates in Holocaust memorialization. London ; Portland, OR: Valentine Mitchell, 2006. ISBN 0-85303-712-4

Bermejo, Benito: Libro memorial : Espanoles deportados a los campos nazis (1940–1945). Madrid: Subdirección General de Archivos Estatales, Ministerio de Cultura, 2006. ISBN 84-8181-290-0

Bernard-Donals, Michael: An introduction to Holocaust studies. Upper Saddle River, NJ: Pearson Education, 2006. ISBN 0-13-183917-9

Bowman, Steven B.: Jewish Resistance in Wartime Greece. London ; Portland, OR: Valentine Mitchell, 2006. ISBN 0-85303-598-9

Brenner-Wonschick, Hannelore: Die Mädchen von Zimmer 28 : Freundschaft, Hoffnung und Überleben in Theresienstadt. München: Knaur-Taschenbuch-Verl., 2006. ISBN 3-426-77849-1

Coping with the Nazi past : West German debates on Nazism and generational conflict, 1955–1975. New York ; Oxford: Berghahn, 2006. (Studies in German history ; 2). ISBN 1-84545-086-8

Das »Dritte Reich« und die Musik. Berlin: Nicolai, 2006. ISBN 978-3-89479-331-9

Deletant, Dennis: Hitler's forgotten ally : Ion Antonescu and his regime, Romania 1940–44. Basingstoke ; New York: Palgrave Macmillan, 2006. ISBN 1-4039-9341-6

Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945 : Geschichte, Zeugnis, Erinnerung. Hamburg: Institut für die Geschichte der Deutschen Juden, 2006. ISBN 3-929728-85-0

Echternkamp, Jörg: Kriegsschauplatz Deutschland 1945 : Leben in der Angst, Hoffnung auf den Frieden: Feldpost aus der Heimat und von der Front. Paderborn ; München ; Wien ; Zürich: Schöningh, 2006. ISBN 3-506-72892-X

Einhaus, Carola: Zwangssterilisation in Bonn (1934–1945) : die medizinischen Sachverständigen vor dem Erbgesundheitsgericht. Köln ; Weimar ; Wien: Böhlau, 2006. (Rechtsgeschichtliche Schriften ; 20). Hochschulschrift: Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 2003. ISBN 978-3-412-29005-4

Endlich, Stefanie: Wege zur Erinnerung : Gedenkstätten und -orte für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin und Brandenburg. Berlin: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, 2006

Fleiter, Rüdiger: Stadtverwaltung im Dritten Reich : Verfolgungspolitik auf kommunaler Ebene am Beispiel Hannovers. Hannover: Hahn, 2006. ISBN 3-7752-4960-5

Goeken-Haidl, Ulrike: Der Weg zurück : die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Essen: Klartext, 2006. Hochschulschrift: Zugl.: Freiburg (Breisgau) ISBN 978-3-89861-615-7

Grunenberg, Angelika: Die Welt war so heil : die Familie der Else Ury ; Chronik eines jüdischen Schicksals. Berlin: List Taschenbuch, 2006. ISBN 978-3-548-60683-5

Grunenberg, Nina: Die Wundertäter : Netzwerke der deutschen Wirtschaft 1942 bis 1966. München: Siedler, 2006. ISBN 3-88680-765-7

Hadamar : Heilstätte – Tötungsanstalt – Therapiezentrum. Marburg: Jonas-Verl., 2006. (Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes

- Hessen: Quellen und Studien ; 12).
ISBN 978-3-89445-378-7
- Heimat und Exil : die Emigration der deutschen Juden nach 1933. Frankfurt am Main: Jüdischer Verl. im Suhrkamp Verl., 2006.
ISBN 3-633-54222-1
- Herber, Friedrich: Gerichtsmedizin unterm Hakenkreuz. Paderborn: Voltmedia, 2006.
ISBN 3-938478-57-8 ISBN 0-00-714813-5
- John-Stucke, Kirsten: 12 Jahre – 12 Schicksale : Fallbeispiele zur NS-Opfergruppe Jehovas Zeugen in Nordrhein-Westfalen 1933–1945. Münster: Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW, 2006
- Kansteiner, Wulf: In pursuit of German memory : history, television, and politics after Auschwitz. Athens, OH: Ohio University Press, 2006.
ISBN 0-8214-1638-3
- Klier, Freya: Gelobtes Neuseeland : Fluchten bis ans Ende der Welt. Berlin: Aufbau-Taschenbuch-Verl., 2006. (AtV; 8145). ISBN 978-3-7466-8145-0
- Kogon, Eugen: The theory and practice of hell : the German concentration camps and the system behind them. 1st rev. ed. – New York: Farrar, Straus and Giroux, 2006.
ISBN 0-37452992-2
- Körper im Nationalsozialismus : Bilder und Praxen. München ; Paderborn: Fink Verl. ; Schöningh, 2006.
ISBN 978-3-7705-4256-7
- Levy, Daniel: The Holocaust and memory in the global age. Philadelphia, PA: Temple University Press, 2006. – (Politics, history, and social change). ISBN 1-59213-276-6
- Medizin im Zweiten Weltkrieg : militärmedizinische Praxis und medizinische Wissenschaft im »Totalen Krieg«. Paderborn ; München ; Wien ; Zürich: Schöningh, 2006. (Krieg in der Geschichte ; 30). ISBN 978-3-506-75652-7
- Meinecke, Friedrich: Akademischer Lehrer und emigrierte Schüler : Briefe und Aufzeichnungen 1910–1977. München ; Wien: Oldenbourg, 2006. (Biographische Quellen zur Zeitgeschichte ; 23). ISBN 978-3-486-57977-2
- Merridale, Catherine: Iwans Krieg : die Rote Armee 1939 bis 1945. Frankfurt am Main: Fischer, 2006.
ISBN 3-10-048450-9
- Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt. Berlin: Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, 2006. ISBN 3-926082-29-1
- Oppel, Stefanie: Die Rolle der Arbeitsämter bei der Rekrutierung von SS-Aufseherinnen. Freiburg im Breisgau: Fördergemeinschaft wissenschaftlicher Publikationen von Frauen, 2006.
ISBN 3-939348-05-8
- Osterhammel, Jürgen: Europe, the »West« and the civilizing mission. London: German Historical Institute, 2006. – (The annual lecture ; 2005). ISBN 0-9533570-9-0
- Pflock, Andreas: Auf vergessenen Spuren : ein Wegweiser zu Gedenkstätten in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung <Bonn>, 2006.
ISBN 3-89331-685-X
- Pieper, Katrin: Die Musealisierung des Holocaust : das Jüdische Museum Berlin und das U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. ; ein Vergleich. Köln: Böhlau, 2006. (Europäische Geschichtsdarstellungen ; 9). ISBN 3-412-31305-X
- Pringle, Heather: The Master Plan : Himmler's Scholars and the Holocaust. London [u.a.]: Harper Perennial, 2006.
- Rogasch, Wilfried: Erzwungene Wege : Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts. Berlin: Zentrum gegen Vertreibungen, 2006. Ausstellungskatalog
- Sakowicz, Kazimierz: Ponary Diary, 1941–1943 : a bystander's account of mass murder. New Haven, CT ; London: Yale University Press, 2006.
ISBN 0-300-10853-2
- Schäfer, Kirstin A.: Werner von Blomberg : Hitlers erster Feldmarschall ; eine Biographie. Paderborn ; München 2006. ISBN 3-506-71391-4
- Seidel, Robert: Deutsche Besatzungspolitik in Polen : der Distrikt Radom 1939–1945. Paderborn: Schöningh, 2006. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). ISBN 3-506-75628-1
- Silver, Daniel B.: Überleben in der Hölle : das Berliner Jüdische Krankenhaus im »Dritten Reich«. Berlin: Verl. für Berlin-Brandenburg, 2006.
ISBN 3-86650-580-9
- Steinweis, Alan E.: Studying the Jew : scholarly antisemitism in Nazi Germany. Cambridge, MA ; London: Harvard, Univ. Press, 2006.
ISBN 0-674-02205-X
- Stiftung Topographie des Terrors : Bericht April 2003 – März 2006 / Erika Bucholtz [Red.]. Berlin: Stiftung Topographie des Terrors, 2006

Stone, Dan: History, memory and mass atrocity : essays on the Holocaust and Genocide. London ; Portland, OR: Valentine Mitchell, 2006. ISBN 0-85303-662-4

Szalet, Leon: Baracke 38 : 237 Tage in den »Judenblocks« des KZ Sachsenhausen. Berlin: Metropol, 2006. (Überlebenszeugnisse ; 3). ISBN 3-938690-11-9

Szita, Szabolcs: Ungarn in Mauthausen : ungarische Häftlinge in SS-Lagern auf dem Territorium Österreichs. Wien: Bundesministerium für Inneres, Abt. IV/7, 2006. (Mauthausen-Studien ; 4). ISBN 978-3-9502183-4-3

Vinen, Richard: The unfree French : life under the occupation. London: Allen Lane, 2006. ISBN 0-713-99496-7

Vogt, Stefan: Nationaler Sozialismus und soziale Demokratie : die sozialdemokratische junge Rechte 1918–1945. Bonn: Dietz, 2006. (Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte ; 70). ISBN 3-8012-4161-0

Wachsmann, Nikolaus: Gefangen unter Hitler : Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat. München: Siedler, 2006. ISBN 3-88680-828-9

Warth, Julia: Verräter oder Widerstandskämpfer? : Wehrmachtsgeneral Walther von Seydlitz-Kurzbach. München: Oldenbourg, 2006. Hochschulschrift: Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 2004. ISBN 3-486-57913-4

Weber, Reinhard: Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933. München: Oldenbourg, 2006. ISBN 3-486-58060-4

Williamson, Gordon: World War II German Police Units / Gery Embleton [Illustrator]. Oxford: Osprey, 2006. (Men-at-Arms ; 434). ISBN 1-84603-068-4

Stellenausschreibung

Erschließungs- und Ausstellungskonzept Leistikowstraße, Potsdam

Das Gebäude Leistikowstraße 1 in Potsdam wurde ab Anfang 1946 vom sowjetischen Geheimdienst als Untersuchungsgefängnis zur Inhaftierung deutscher und sowjetischer Häftlinge genutzt. Gemeinsam mit dem Bund fördert das Land Maßnahmen zur Erhaltung des Gebäudes, wobei der Erhaltung der originalen Substanz absoluter Vorrang zukommt.

Gesucht wird eine Person, die auf der Grundlage der vorliegenden Vorarbeiten ein auf die Räumlichkeiten bezogenes Erschließungs- und Ausstellungskonzept entwickelt. Historische Kenntnisse zur Geschichte der SBZ/DDR werden vorausgesetzt. Die Konzeption muss zugleich Raum für das Gedenken an die Opfer der politischen Strafjustiz schaffen. Die Leistung wird mit 12 000 EUR brutto vergütet.

Informationen und Unterlagen können beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg per E-Mail an referat31@mwfk.brandenburg.de angefordert werden.

Ihre Bewerbung richten Sie bis zum 15. Februar 2007 (Posteingangsstempel) an das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Referat 31, Dortustraße 36, 14467 Potsdam mit folgenden Unterlagen:

1. kurzes Exposee der geplanten Konzeption (max. fünf Seiten)
2. Nachweis von Kenntnissen und Qualifikationen zur Geschichte der SBZ/DDR, insbesondere der politischen Justiz
3. Nachweis einschlägiger Erfahrungen bei der Erstellung von Ausstellungskonzeptionen und insbesondere –gestaltungen sowie entsprechende Referenzen.

Gedenkstätten im Internet

GedenkstättenForum ■ www.gedenkstaettenforum.de

Seit 2002 ist das Gedenkstätten Forum im Internet. Das von der Stiftung Topographie des Terrors konzipierte Online-Forum wurde auf die speziellen Bedürfnisse der Gedenkstätten zugeschnitten und dient als interaktive Kommunikations-Plattform mit: Täglicher Presseschau, Veranstaltungshinweisen, Hinweisen und Besprechungen von Publikationen, Beiträgen des GedenkstättenRundbriefs, Projekthinweisen, PublicNewsgroup, Netzwerkforum, Linksammlung, IC MEMO.

Internationale Gedenkstättenübersicht ■ www.gedenkstaetten-uebersicht.de

Eine weltweite Gedenkstättenübersicht der bedeutendsten Gedenkstätten, Museen und Forschungseinrichtungen, die sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Gedenken an die Opfer beschäftigen, erweitert die seit fünf Jahren zu Deutschland bestehende Übersicht. Dieser bisher einzigartige Überblick ist nach Kontinenten und Ländern sowie inhaltlichen Kriterien sortiert.

Die Einzeldarstellungen der Gedenkstätten bieten kurze historische Informationen zu den jeweiligen Orten, eine Beschreibung der Tätigkeiten der Einrichtungen, Links zu den Homepages, Anfahrts hinweise sowie Adressen. Neben diesen Darstellungen werden auch die unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsweisen der internationalen Erinnerungsorte sichtbar. Die internationale Gedenkstättenübersicht der Stiftung Topographie des Terrors bietet grundlegende Informationen ebenso wie sie die Basis für eine weltweite Vernetzung der Gedenkorte darstellt. Die englische Sprachfassung ist direkt zu finden unten www.memorial-museums.net.

Gedenkkulturen – ein Netzwerk ■ www.cultures-of-remembrance.net

Die Homepage »Gedenkkulturen – ein Netzwerk« der Stiftung Topographie des Terrors bietet – über Landesgrenzen hinweg – die Basis für einen Dialog zu den verschiedenen Erinnerungskulturen. Anhand von kurzen Überblickstexten werden die Erinnerungsdiskurse in zahlreichen Ländern aufgezeigt und durch wissenschaftliche Abhandlungen ergänzt. Anhand von Stichworten lassen sich die Texte aus verschiedenen Ländern miteinander in Beziehung setzen. Jeder Leser kann unmittelbar Kommentare zu den Beiträgen abgeben.

Ein Glossar ergänzt die Darstellung. Um eine breite und internationale Leserschaft zu erreichen sowie eine Diskussion untereinander zu ermöglichen, sind die Texte in der Regel in Englisch, zumeist in den jeweiligen Landesprachen und teilweise auch in Deutsch veröffentlicht.

Stiftung Topographie des Terrors ■ www.topographie.de

Die Webseite der Stiftung Topographie des Terrors bietet historische Informationen zu den Zentralen des NS-Terrors auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« in Berlin sowie zur Entwicklung der Stiftung und zum Dokumentationszentrum. Darüber hinaus bietet die Homepage Hinweise zu Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Publikationen und ein Ausstellungstagebuch. Die Beiträge sind in deutsch und englisch verfügbar.